Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Sonntag den 29. Juli 1855. Nr. 348.

Telegraphische Depesche der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 28. Juli. Staatsschuldsch. 87½. 4½-pCt. Anleihe 101. dito de 1854 —. Prämien-Anleihe 115¾. Bexbacher 159½. Köln-Mindener 169½. Freiburger 144¾. Hamburger 119¼. Mecklenburger 65¾. Nordbahn 51. Oberschles. A. 225½. B. 190¼. Oderberger —. Rheinische 105¼. Metalliques 64⅝. Loose 83¼. Wien 2 Monat 84. Angenehm.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 26. Juli. Nachrichten, die diesen Abend zu gleicher Zeit von Brody und Warschau angekommen, melden, daß Rußland den Transit von Getreide aufs neue streng untersagt habe.

Die Depeschen fügen hinzu, wir wissen nicht auf welchem Grunde, es sei beschlossen worden, daß die Ausführung über die österreichisch-russische Grenze niemals wieder frei gegeben werden solle. (S. die entgegengesetzte Nachricht unter der Rubrik: Handel.)

London, 26. Juli. Lord Panmure hat den Journalen eine Depesche des Generals Simpson aus der Krim mitgetheilt, die vom 25. d. Abends 5 Uhr datirt ist. Sie beschränkt sich auf die Meldung, daß die Cholera seit dem letzten Bericht nicht zugenommen hat. Der Gesundheitszustand des Heeres blieb fortwährend ein befriedigender.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde die Garantie für die türkische Anleihe in zweiter Lesung ohne Opposition und unter Beifallslärm angenommen.

Madrid, 24. Juli. Die merikanische Regierung weigert sich entschieden, den Herrn Zayas als spanischen Minister zu empfangen.

Die Faction der Brüder Hierros ist in der Umgegend von Burgos vollständig zerstreut worden. Die Trümmer derselben haben sich nach Frankreich geflüchtet. Die Ruhe ist allgemein.

Die Cholera wüthet in Spanien sehr. Der General Shelly und 10 Personen seiner Familie wurden in einem Landhause in der Nähe von Sevilla ein Opfer derselben, was ganz Andalusien in Schrecken gesetzt hat. Auch in Granada ist die Sterblichkeit groß. Eben so herrscht die Cholera in allen Dörfern um Madrid.

Mailand, 25. Juli. Um 56 Minuten 20 Sekunden Nachmittags fanden hier fünf Sekunden lang anhaltende Erdschwingungen von Ost nach West statt. Die Stadt ist von der Cholera immer noch gänzlich verschont.

Sinigaglia, 26. Juli. Die Cholera ist in stetiger Abnahme. Gestern ergaben sich nur noch sechs Fälle. Die hiesige Messe ist sehr belebt.

Breslau, 28. Juli. [Zur Situation.] Durch das Bekanntwerden der österreichischen Bundes-Vorlage ihrem Wortlaut nach (s. das gestrige Mittagblatt d. Ztg.) wird konstatirt, daß Oesterreich sich den Umständen bequemt und weit entfernt, Anträge zu formiren, welche eine, wenn auch nur indirekte Ablehnung gefunden hätten, sich auf Propositionen beschränkt hat, deren Annahme unzweifelhaft war. — Jedenfalls ist dadurch ein wichtiger Schrttt zur Herstellung einer im Interesse des Friedens so wünschenswerthen Verständigung der deutschen Kabinete in Betreff der orientalischen Frage erfolgt; denn, wie der Czas sehr richtig bemerkt, muß „schon die bloße Möglichkeit einer engen Verbindung zwischen Oesterreich und Preußen mächtig auf die Beruhigung der Gemüther in Deutschland einwirken und Frankreich und England die Lust benehmen, die deutschen Staaten gering zu schätzen, wie dies im Anfang des Krieges namentlich bei der französischen und englischen Presse Mode geworden war. Die Westmächte aber werden viel eher geneigt sein, einen, wenn auch nicht ganz günstigen Frieden zu schließen, als sich in einen Continentalkrieg zu stürzen, in welchem sie Oesterreich, Preußen und Deutschland zu Gegnern haben würden."

Indeß wird wohl von Seiten der Westmächte überhaupt nicht mehr daran gedacht, die Dimensionen des gegenwärtigen Krieges auszudehnen, welchem sie weder zu führen noch zu beendigen wissen, während ihm Rußland durch sein Auftreten auf dem anatolischen Kriegstheater eine unerwartete Wendung geben zu wollen scheint.

Weshalb die Westmächte den kaukasischen Kriegsschauplatz überhaupt vernachläßigt haben, ist ein Räthsel, dessen Lösungswort noch in den Papiersäcken der Diplomatie verborgen steckt; aber Rußland weiß jetzt von dieser Unterlassungssünde Nutzen zu ziehen. Sie haben sehr klug das von der durch die Flotte der Verbündeten beherrschten Pontusküste weit entfernte Eriwan zur Operationsbasis gesucht. Von Eriwan aus besetzten sie Bajazid, rückten in das Thal des Murad Tschai vor und haben jetzt den Weg nach Erzerum offen; im Nordwesten umschließen sie Kars. Gelingt es ihnen, sich hier zu halten, so werden sie sich bald auch im Kessel des Wansees festsetzen. Aus dieser natürlichen Festung kann sie eine Armee von Hunderttausenden nicht vertreiben. Vom Wankessel aus kann Rußland das Euphrat- und Tigrisgebiet hinab bis nach Mossul und Bagdad beherrschen, und sich so eine Basis für die weiteren Operationen gegen Britisch-Indien erwerben.

Aus London erhalten wir heut die Analyse eines höchst interessanten Memorandums, durch welches Lord Russell seine Politik zu rechtfertigen unternimmt, und zugleich die Vorwürfe abweist, welche man durch Parallelisirung seines Verhaltens mit demjenigen, zu welchem Drouin de l'Huys in gleichem Falle sich entschlossen hat, ihm nicht erspart hat.

Das Memorandum soll aber noch, wie aus dem Schlusse desselben deducirt wird, eine gegen Lord Palmerston gerichtete Bedeutung haben und als eine Art „Absagung" zu betrachten sein.

Aus Spanien lauten die Nachrichten noch immer nicht sehr beruhigend, besonders da der Widerstand des Episcopats ernsthafte Conflicte im Gefolge haben muß und es sehr fraglich ist, ob das von der Regierung zu erlassende Publikandum, dessen unsere pariser Correspondenz Erwähnung thut, zur Beruhigung der Gemüther hinreichend sein wird.

Die Logik ist allemal eine sehr unzureichende Waffe gegen den Fanatismus.

Analoge Verhältnisse walten in Piemont, nur daß hier die Regierung in sich gefesteter, mit größerer Energie aufzutreten vermag. Wie in Spanien die Bischöfe von Saragossa und Zamora sich gegen das Desamortissements-Gesetz auflehnen, so die Klöster in Genua gegen das Kloster-Gesetz.

Während auf solche Weise in den romanischen Staaten der Konflikt zwischen Kirche und Staat in das Gebiet der Gewaltsamkeit gezerrt wird, berichtet man aus Wien, daß die Verhandlungen über das Concordat den allererfreulichsten Fortgang machen und ebenso hofft man, daß die in Rom geführten Unterhandlungen Badens den Kirchenstreit in Süddeutschland zu einer befriedigenden Erledigung führen werden.

Vom Kriegsschauplatze.

△ Telegraphische Privatberichte aus der Krim vom 24. d. M. Morgens wissen uns abermals nichts Neues zu melden. — Briefe vom 16. d. M. erzählen uns, daß die Alliirten gewissenhaft Gelegenheit nahmen, die Artigkeit zu erwidern, welche die Russen bei dem Leichenbegängnisse Lord Raglans an den Tag legten. Während der ganzen Trauerfeier hatte nämlich Fürst Gortschakoff keine Kanone lösen, keine Flintenkugel pfeifen lassen. Als nun das Geläute der Glocken in Sebastopol die Todtenfeier des Admirals Nachimoff anzeigte, ließen auch die Alliirten ihre Geschütze schweigen und bekundeten dadurch ihre Ehrfurcht vor dem Sarge eines Mannes, der, wie man immer über die Zerstörung Sinopes denken mag, sich als tapferer und umsichtiger Offizier bewährte. Das Leben im Lager schildert dieses Schreiben als ziemlich gleichförmig und nichts Bemerkenswerthes darbietend. Pelissier ebenso wie General Simpson entwickeln eine bewundernswerthe Thätigkeit und Wachsamkeit, ihr Auge verfolgt mit eben solcher Sorgfalt das Getriebe der Verpflegungs-Intendantur, wie die weitverzweigten Arbeiten der Belagerung. General Simpson besonders hat sich durch diesen Eifer, den die Engländer nicht in dem Grade gewöhnt sind wie die Franzosen, sehr schnell die Zuneigung seiner Armee gewonnen, und das Gerücht, daß der provisorische Oberbefehlshaber seinen Posten einem anderen einräumen solle, wurde deshalb mit vielem Mißmuthe vernommen.

○ **Varna,** 18. Juli. Seit einigen Tagen herrscht in unserer Stadt wieder ein etwas kriegerischeres Leben. In kleinen Abtheilungen sind türkische Truppen aus Adrianopel und Schumla hier eingetroffen, die im Ganzen 2—3000 Mann Infanterie und 5—600 Mann Kavallerie zählen mögen. Man erwartet in ununterbrochener Folge weitere Zuzüge, da die Garnisonen der inneren Plätze auf das möglichst geringste Maß zurückgeführt werden sollen, um Truppen für den asiatischen Kriegsschauplatz zu gewinnen. Ebenso ist vorgestern ein kleines Detachement Franzosen aus Konstantinopel hier eingetroffen, welches sich mit der Herrichtung des Lagers beschäftigen und die Wachen der franz. Depots verstärken soll.

Nördlicher Kriegsschauplatz.

Petersburg, 17. Juli. Vom 1. bis z. 15. Juli fuhren einzelne Fahrzeuge der feindlichen Flotte fort, sich an verschiedenen Punkten des baltisches Gestades zu zeigen, und machten Angriffe auf wehrlose Städte, wo weder Truppen noch Festungswerke waren; so wurden Nystadt und Raumo von Fahrzeugen, die unter Parlamentärflaggen herangekommen waren, bombardirt und Lowisa erlitt eine starke Kanonade und Brand. Sodann beschränkten sich die Operationen der Verbündeten gegen befestigte und von unsern Truppen besetzte Punkte auf Beobachtung; wo aber die Feinde offene Gewalt zu brauchen sich entschlossen, fanden sie mannhaften Widerstand. So wurde der Versuch auf Trangsund (bei Wyborg) am 13. Juli d. J. abgeschlagen von einer Abtheilung unserer Landtruppen und einem Flottendetachement von Kanonierbooten unter Führung des Kapitäns 2. Ranges Rudakow 2. Die Einzelnheiten dieser Affaire waren folgende: Am 13. Juli nach 12 Uhr Mittags kamen auf Trangsund 1 englische Fregatte, 1 Korvette und 1 Kanonenboot. Die beiden ersteren machten nicht weit von Karkanemi Halt, und schickten ein Kanonenboot mit sieben bewaffneten Barkassen voraus, deren jede nicht weniger als 100 Mann trug. Diese ganze Flottille näherte sich gegen 9 Uhr allmälich der Insel Ravenssari. Die hier deployirten Büchsenschützen vom 3. Lehr-Karabinier-Regiment empfingen den Feind mit wohlgezielten und mörderischen Schüssen, zu gleicher Zeit wurde das Feuer vom Dampfer „Tosna" und von unseren quer vor der Straße liegenden Kanonierbooten eröffnet. Durch eines dieser Boote (Nr. 8) wurde eine große Barkasse durchlöchert, welche schnell zu sinken begann und, beinahe schon unter Wasser, zur Fregatte bugsirt wurde, zu welcher auch die übrigen Fahrzeuge stießen. Hierauf eröffnete der Feind eine starke Kanonade von der Fregatte und dem Boote gegen die Insel Ravenssari, während die Barkassen kongrevische Raketen hineinwarfen. Alle Geschosse fielen meist, ohne beträchtlichen Schaden zu stiften, in den Wald. Gegen 10 Uhr Abends hörte die Kanonade auf und der Feind ging, ohne eine Landung zu wagen, nach Kirkanemi zurück, von wo er sich am 15. Juli nach Ausbesserung seiner Beschädigungen entfernte. Dem Vernehmen nach beläuft sich sein Verlust an Getödteten und Verwundeten auf 50 Mann. Unser Verlust besteht: aus einem getödteten Büchsenschützen des 3. Lehr-Karabinier-Regiments; verwundet sind: der Fähnrich Strolmann vom Grenadier-Sappeur-Bataillon, 1 Karabinier, 1 Unteroffizier und 6 Gemeine der 25. Flottenequipage. Im Laufe des Gefechts zeichneten sich unsere Truppen durch große Kaltblütigkeit und Mannhaftigkeit aus, die Equipage der Kanonenboote operirte wie beim Exerziren. (Russ. Inv.)

Warschau, 20. Juli. Berichte, die uns aus den Ostseeprovinzen zukommen, sind voll von den Einzelheiten der Unglücksfälle, welche die Stürme der letzten Woche unter der englischen Flotte, und besonders in der Flottille der Kanonenboote angerichtet haben. Acht dieser Boote sind zum Dienst ganz untauglich geworden; zwei, in welche der Blitz einschlug, fingen Feuer, und sprangen, nachdem die Flamme die Pulverfässer erreicht hatte, in die Luft. Den Mannschaften gelang es nur mit Mühe, sich zu retten. Uebrigens halten sich die Bewohner dieser Provinzen gegen jeden ernstlichen Ueberfall für ziemlich gesichert, und sie scheinen nicht zu glauben daß Admiral Dundas eine Verantwortlichkeit werde auf sich nehmen wollen, vor der sich im vergangenen Jahr schon Sir Charles Napier so sehr gescheut hatte. Nicht wenig trägt zu diesem Sicherheitsgefühl die wirklich bewundernswürdige Einrichtung des Küstendienstes bei; der Feind würde umsonst hoffen, daß irgend ein Ort schlecht oder gar nicht bewacht sei. Die Signale sind im höchsten Grade exakt, die Verbindungsmittel vortrefflich, und der ganze Küstenstrich ist mit Soldaten besetzt. — Generallieutenant Konstandulaki, einer der ausgezeichnetsten griechischen Offiziere in kaiserlich russischen Diensten, hat sich nach der Krim begeben, und der neue Chef der 1. Artilleriedivision, General v. Deuterich, bisheriger Chef des Artilleriestabs der aktiven Armee, ist auf seinen neuen Posten nach Lublin abgereist. Die reitende Artillerie, welche dem zweiten Armeekorps angehört, und die bereits nach dem Kriegsschauplatz unterwegs war, ist nach Polen zurückberufen worden, und nimmt in diesem Augenblick schon wieder ihre vorjährigen Quartiere um Piaski, in der Nähe von Lublin, ein. (A. Z.)

Die englischen Journalberichte, die aber nicht über den 17. hinausreichen, lassen noch immer vermuthen, daß die Admirale einen Angriff auf Reval beabsichtigen, doch ist diese Vermuthung von Gewißheit noch sehr entfernt. Die Blokade vor Kronstadt und an der ganzen finnischen Küste wird jetzt mit solcher Sorgfalt gehandhabt, daß in der That kein Fischerboot mehr nach Kronstadt durchschlüpfen kann. Täglich werden mehrere derselben aufgefangen und die armen Leute wissen nicht genug von dem Elend der ohnedies immer armen Küstenbevölkerung zu erzählen, und fast hat es den Anschein, als ob sie sich absichtlich fangen ließen, um dem Hungertode zu entgehen, und sich an der englischen Gefangenenkost satt zu essen. Am 13. hatte der englische Dampfer „Alice" wieder Depeschen, die sich auf die Angelegenheit der Parlamentärflaggen bezogen, nach Kronstadt zu bringen. Diese wurden, wie üblich, von einem russischen Dampfer in Kanonenschußweite vor der Festung in Empfang genommen, und bei dieser Gelegenheit gestand einer der russischen Offiziere, daß eine von den Kugeln, die kürzlich versuchsweise aus einer nach einem neuen, von Kommander Bayd angegebenen, Prinzipe schwingenden Kanone abgefeuert worden waren, bis auf eine Tiefe von sechs Fuß in die russischen Erdbatterien eingedrungen sei. Das Bayd'sche Prinzip scheint sich somit zu bewähren, doch müßte man, um es in Anwendung bringen zu können, längere Zünder aus England kommen lassen. Die bis jetzt auf der Flotte gebräuchlichen brennen nur 20 Sekunden; bei der großen Entfernung jedoch, die die Geschosse jetzt durchlaufen können, braucht man Zünder, die 32 Sekunden brennen. — Das vor Kronstadt liegende Blokade-Geschwader stand unter dem Kommando von Admiral Baines. Der Gesundheitszustand auf der Flotte ließ nichts zu wünschen übrig.

C. Die Anwerbungen für die englische Fremdenlegion finden nach zuverlässigen Ermittelungen meistens in der Art statt, daß den Angeworbenen eine Karte übergeben wird, auf deren Vorzeigung in einer außerpreußischen Seestadt er nach London oder Helgoland weiter befördert werden soll. Die ersten Anzahlungen, die der Geworbene bei Empfangnahme dieser Karte erhält, sind unbedeutend. Diese Art, in welcher die Anwerbungen in Preußen notorisch versucht worden sind, ist auch nach den Ermittelungen in andern deutschen Staaten die übliche. Im Oldenburgischen und in den Seestädten soll man Werbegehilfen auch unter den Schiffern halten, und dieselben sollen in der That viele Leute geworben haben, denen sie gleichzeitig beim Fortkommen behilflich waren. Zur Verhinderung dieser Werbeerfolge hat man eine eigene Art von Recherchen auf verdächtigen Schiffen im Oldenburgischen angeordnet.

Preußen.

⊙ **Berlin,** 27. Juli. In den gestrigen Verhandlungen des Bundestages zu Frankfurt a. M. ist das Votum, welches Preußen und die übrigen Bundesstaaten mit Ausschluß Baierns auf den österreichischen Antrag, betreffend die orientalische Frage, bereits abgegeben hatten, auch von dem letzteren Staate als seine Ansicht angenommen und dadurch diese Angelegenheit als erledigt zu Ende gebracht worden. Sie ist nicht, wie an einer Stelle angedeutet wird, erst dem Militär-Ausschuß zur Vorberathung übergeben worden. Der Beschluß des Bundestages spricht in seinem ersten Punkte eine Anerkennung gegen Oesterreich wegen seiner Bestrebungen, den Frieden herbeizuführen, aus. Im zweiten wird constatirt, daß Deutschland keine Veranlassung habe, sich weiter zu verpflichten als es durch frühere Beschlüsse bereits gethan hat. Der dritte Punkt erklärt die Fortdauer der Kriegsbereitschaft des Bundes. Nach Schluß der Sitzung trat der Bundestag vierzehnwöchentliche Ferien an.

Se. Majestät der König wird in den ersten Tagen des August, es heißt am 2., wieder in Berlin von Erdmannsdorf eintreffen. Zu gleicher Zeit werden der Minister-Präsident v. Manteufel und der General-Polizei-Direktor v. Hinkeldey hierher zurückkehren. — Bekanntlich hat die Zahl der die evangelische Theologie Studirenden in einem bedeutenden Maße abgenommen. Es ist aber bis jetzt ein eigentlicher Mangel an Candidaten zur Besetzung von Pfarrstellen noch nicht eingetreten, dagegen ist die Beförderung der Candidaten in die Aemter eine bei weitem schnellere, da sie in der Regel in einem Jahr nach abgelegtem Examen schon erfolgt. Eine Folge hiervon ist, daß die Predigtamts-Candidaten jetzt seltener das Examen pro rectoratu machen, und bei Besetzung von Rectorstellen, zu welchen Candidaten des Predigtamts berufen werden sollen, stellt sich allerdings oftmals ein Mangel an geeigneten Persönlichkeiten heraus. Ein gleicher Mangel ergiebt sich bei der Besetzung von Hauslehrerstellen, wozu sonst fast ausschließlich Candidaten der Theologie gewählt wurden. Wenn wirklich Theologen Hauslehrerstellen annehmen, so geschieht das doch nur auf die kurze Zeit, bis sie im Amte sind. Es sind deshalb die Gehälter der Hauslehrer in bedeutendem Maße gestiegen, und ist in der Regel nur gegen ein sehr gutes Ho-

norar ein Hauslehrer zu erhalten. Für die Beschleunigung der Studien der Candidaten dient sehr die jüngst ausgesprochene Befreiung vom Militärdienst. Es ist dadurch eine wesentliche Zerstörung und Zerstreuung der Studienzeit von jungen Theologen und angehenden Geistlichen beseitigt, und man erwartet davon mit Grund eine wachsende Besserung in den Ergebnissen der theologischen Prüfungen. — Die Blokade der russischen Ostseehäfen hat auf den diesseitigen Handel mit Rußland einen wesentlichen Einfluß gehabt, und vorzugsweise ist eine Theuerung des Talgs eingetreten, welches bisher in seiner Hauptmasse aus Rußland bezogen wurde. Der Preis des Talgs würde noch höher gestiegen sein, wenn nicht ein früher nur wenig gekannter Artiel „Pferdefett oder Kammfett," in größeren Quantitäten eingegangen wäre. Für den berliner Handelsstand entstand aber für diesen Artikel ein Uebelstand dadurch, daß er in dem Verzeichniß derjenigen Waaren, welche dem Elbzoll unterliegen, nicht verzeichnet ist, und deshalb von demselben die höchsten Elbzölle erhoben sind. Es wurde daher erforderlich, das Pferdefett per Eisenbahn zu beziehen, wodurch es sich bedeutend theurer stellte. Es ist zur Abhilfe dieses Uebelstandes von den hiesigen Geschäftstreibenden an der betreffenden Stelle der Wunsch geäußert worden, diese Artikel nur mit den ermäßigten Elbzöllen, wie Thran-, Rüb- und Palm-Oel, zu belasten.

Deutschland.

Vom Main, 22. Juli. Außer der kirchlich-politischen Frage haben noch zwei andere Angelegenheiten den deutschen Episkopat in Mainz beschäftigt. In Rom befindet sich eine, mit dem Collegium germanicum nicht zu verwechselnde Stiftung für Deutschland — del anima — zu Gunsten deutscher Priester bestimmt, von beträchtlichem Vermögen, bisher jedoch von Deutschland unbenutzt und wenig gekannt. Diese Stiftung wurde von Rom verwaltet; der Kaiser von Oesterreich, als vormals deutscher Kaiser, übte eine Art Aufsicht dabei aus. Nunmehr haben sich die deutschen Bischöfe zu Mainz dahin vereinigt, die Administration jener Stiftung zu beanspruchen und das Protektorat derselben förmlich an Oesterreich zu übertragen. Fürst Schwarzenberg, der Kardinal-Erzbischof von Prag, würde wahrscheinlich Administrator werden. Die Stiftung soll zur Ausbildung deutscher Priester und als Wohnung deutscher Bischöfe dienen, wenn solche nach Rom reisen. Eine weitere Besprechung zu Mainz betraf die Fürsorge, daß die katholische Auswanderung aus Deutschland auch in fernen Welttheilen der priesterlichen Seelsorge nicht entbehre.

(Fr. J.)

Oesterreich.

Y **Wien,** 27. Juli. [Die Grundentlastungs-Kommission. — Das Concordat.] Das kaiserliche Finanzministerium beschäftigt sich gegenwärtig mit einer wichtigen Maßregel. Es handelt sich nämlich um die Ausarbeitung eines für alle Kronländer gleichmäßig entworfenen Planes zur Durchführung des Grundentlastungsgeschäfts. Bekanntlich ist die Liquidirung in den deutsch-slavischen Provinzen größtentheils abgeschlossen, und es handelt sich gegenwärtig um die Verloosung, wodurch die Entschädigungskapitalien binnen längstens 40 Jahren den betreffenden Berechtigten zugemittelt werden sollen. Die jetzt erübrigten Kapitalien sind bei dem Tilgungsfonds angelegt. — Mit größter Spannung sieht man hier dem Ergebnisse der Berathungen über das zwischen Wien und Rom zum Abschlusse kommende Konkordat entgegen. Als der Erzbischof von Wien von seiner Reise nach Rom hier eingetroffen, legte er dem Kaiser den Entwurf zu einem Konkordate vor. Der Kaiser Franz Joseph genehmigte aber keineswegs diesen Entwurf, sondern übergab ihn der kaiserlichen Kommission, welche unter dem Vorsitze des Reichsrathspräsidenten Frhrn. v. Kübeck gebildet und aus mehreren Ministern, Reichsräthen und dem Erzbischof von Wien zusammengesetzt ist. Alle Angaben, welche bisher über das zu erwartende Konkordat verlauteten, waren daher vollkommen unrichtig, da einerseits die kaiserliche Sanktion noch nicht erfolgt ist und andererseits das strengste Geheimniß über den Inhalt der Verhandlungen beobachtet wird. Die Ueberstimmung der Kommissionsglieder läßt indeß erwarten, daß die beiderseitigen Interessen des Staates und der Kirche bei dem Abschlusse des Konkordates gewahrt sein werden.

± **Wien,** 27. Juli. Dem hiesigen russischen Gesandtschaftspersonale sind aus Petersburg mehrfache Auszeichnungen zu Theil geworden. Der zum Gesandten für Hannover ernannte bisherige Botschaftsrath Fonton erhielt den Annenorden erster Klasse, Legationssekretär v. Oubril den Wladimir-Orden dritter Klasse; der Legationssekretär Nekludoff ward zum Staatsrath und der Legationssekretär v. Mohrenheim zum Hofrath ernannt. — Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Sigismund ist mit einem Theil seiner Brigade am 25sten d. Früh mittelst Eisenbahn in Brünn eingetroffen. — Unter dem 15. Juli wurde neuerdings verordnet, daß der Verkehr mit ausländischen Losen und deren verschiedenartigen Ankündigungen verboten ist. Als Erläuterung wird hinzugefügt, daß 1) nur der stille Verkehr in ausländischen Losen gestattet, jede damit verbundene Oeffentlichkeit aber untersagt ist, daß 2) der Kauf und Verkauf von ausländischen Losen, die sich als eigentliche Glücksspiele darstellen, untersagt, und daß 3) das sogenannte Promessengeschäft verboten ist. — In industriellen Kreisen wollte man heute wissen, daß der für die pariser Ausstellung anberaumt gewesene Termin verlängert worden sei.

Frankreich.

† **Paris,** 25. Juli. [Die Rede des Prinzen Napoleon. — Pelissier seinem Sturze nah. — Nachrichten aus Spanien.] Die Rede des Prinzen bei dem Bankete, welches die Mitglieder der internationalen Jury und die auswärtigen Kommissäre ihm zu Ehren veranstaltet hatten, erregte in allen Kreisen nicht geringes Aufsehen. Daß er, der präsumtive Thronfolger, dem Kaiserreich eine höhere Sendung anweist, daß er es die Organisation der Demokratie nennt, ist in seinem Munde ganz natürlich und erklärlich, denn der Prinz glaubt wirklich einstens als Kaiser der Franzosen ein konstitutioneller Herr und Chef einer Demokratie und kein absoluter Monarch sein zu können. Wenn aber das heutige Frankreich den anderen Völkern und Ländern, ja selbst den anderen Regierungen als nachahmungswürdiges Beispiel empfohlen wird, so ist es natürlich, daß nicht alle Welt damit einverstanden ist. Die Jurymitglieder und Kommissäre, an welche die Rede gerichtet wurde, spendeten zwar der Höflichkeit wegen rauschenden Beifall, aber sie waren doch ziemlich verdutzt darüber, daß ihnen das heutige Frankreich als organisirte Demokratie ganz ernsthaft als nachahmungs- und bewunderungswürdig empfohlen wurde. Der Prinz kam übrigens in seiner Rede diesen Gefühlen zuvor, indem er sagte, daß jedes Land in der ihm eigenthümlichen Weise den Fortschritt anwende, und daß es falsch sei, eine allgemeine Formel zu suchen. Der Umstand, daß Prinz Napoleon auf die gewählte Dynastie, der er angehört, so großen Nachdruck legte, fiel auf, weil Kaiser Napoleon in seinen Reden dies gewöhnlich nicht thut und sich eher als den Erfüller einer sozialen Sendung, denn als den Gründer einer Dynastie hinstellt.

Die neuesten Maßregeln der Regierung haben den Subscriptionseifer sehr gedämpft; nach den gestern bekannten Daten waren im Ganzen 620 Mill. gezeichnet.

Die Stimmung am Hofe spricht sich immer deutlicher gegen Pelissier aus, der wohl bald in Disponiblität versetzt werden und Gen. Forey Gesellschaft leisten dürfte. Es würde übrigens den Bonapartisten großen Schmerz verursachen, wenn es Pelissier, dem Orleanisten gelänge, einen großen Sieg zu erringen. Einen einflußreichen Mann hörte ich sagen, daß der Kaiser die Absetzung Pelissiers unabänderlich beschlossen habe, falls ein zweiter 18. Juni erfolglos bliebe.

In der Sorbonne wird zu den Jahresprüfungen gerüstet. Die Preisaufgabe der Beredtsamkeit stellt folgendes Thema, welches allerdings sehr eigenthümlich ist: „Rede des Octavius, welcher zaudert, das Erbe Cäsar's anzutreten und das Kaiserreich an die Stelle der Republik zu setzen." Natürlich erhält derjenige junge Rhetor den Preis, welcher Octavius die rücksichtslosesten Phrasen, die sich über alles hinwegsetzen, in den Mund legt.

Privatnachrichten aus Konstantinopel melden, daß die Suez-Angelegenheit durch einen Compromiß zwischen Frankreich und England geregelt ist.

Die Nachrichten aus Spanien lauten leider noch immer nicht beruhigend. In Barcelona und Katalonien überhaupt scheinen die Karlisten noch einen letzten Versuch machen zu wollen, denn man will mit Bestimmtheit wissen, daß Cabrera, Infant Don Sebastian und andere Chefs in Katalonien eingetroffen sind. Das madrider Kabinet beschäftigt sich in diesem Augenblicke mit einem Memorandum, worin es seine Haltung Rom gegenüber rechtfertigt. Dasselbe soll dem Papste und allen christlichen Souveränen zur Begutachtung vorgelegt werden; dann erst verläßt der spanische Gesandte Rom. Um alles Mißverständniß von Seiten des Volkes zu vermeiden und das fanatische Wühlen unschädlich zu machen, beabsichtigt die Regierung auch ein Manifest an das Land zu erlassen, worin die Differenz mit Rom gemeinverständlich auseinandergesetzt sein wird.

+ Der Y-Korrespondent der „Indep." erklärt die über den Marschall Castellane verbreitete Anekdote in Bezug auf eine von ihm mißverstandene Depesche und die Proklamation, die das Gerücht daran knüpft, als eine von einem Spaßvogel ersonnene Fabel. Er widerspricht entschieden, daß ihm überhaupt eine Depesche, die ihm den Tod eines Generals (Mayran) habe melden sollen, zugekommen wäre. Somit falle auch alles damit in Verbindung Gebrachte selbstverständlich zu Boden. — Briefe aus der Krim melden den in wenigen Stunden an der Cholera erfolgten Tod des Almoseniers Gauthier; er ist der sechste seit dem Beginn des Krieges angekommene Almosenier. — Zu St. Etienne soll eine Bestellung von 20,000 Flinten seitens Englands eingegangen sein.

Die allgemeine Theater-Kommission zur Vertheilung der für die besten und moralischsten Stücke ausgesetzten vier Preise hat kein einziges der im Jahre 1854 zur Aufführung gekommenen dramatischen Erzeugnisse deren für würdig befunden, dagegen durch den Staats-Minister für folgende drei Stücke besondere Medaillen bewilligen lassen: „Was wird die Welt sagen?" von Ernest Serret, auf dem Odeon gespielt — 3000 Fr.; — die „Raubvögel" von Ad. Dennery, auf der Gaieté gespielt — 2000 Fr. — und die „Schule der Lämmer" von Dumanoir, auf dem Gymnase gespielt — 1000 Fr. im Werthe.

C. Nach zuverlässigen Nachrichten wird der Prinz Napoleon, sobald seine Geschäfte als Präsident der französischen Ausstellungskommission es irgend zulassen werden, der Einladung seines hohen Verwandten, des Königs von Würtemberg nachkommen, und diesem Hofe, so wie dem baierischen und badischen einen Besuch abstatten. Man bringt diese Reise mit politischen und Heirathsprojekten vielfach in Bezug. — Der k. dänische Minister für Schleswig, Herr Raaslöff, ist hier auf der Durchreise von Kopenhagen eingetroffen.

Großbritannien.

△ **London,** 25. Juli. [Der Haß der Türken gegen die Engländer. — Ein Russell'sches Memorandum. — Das Parlament.] Bis dieser Brief Sie trifft, werden Sie wahrscheinlich schon genauere Berichte über die Zwistigkeiten haben, die im Beginn dieser Woche in der Nähe von Skutari zwischen Engländern und türkischen Truppen ausgebrochen, und wobei die englische Fahne mit Füßen getreten, aus englischen Schiffen auf die Türken geschossen worden sein soll. Hier hat die Nachricht wenig überrascht. Konsularische Meldungen haben schon seit längerer Zeit die Regierung von dem Haß gegen die Briten, welcher alle Klassen der türkischen Nation zu durchziehen beginnt, in Kenntniß gesetzt. Sei es mit Recht oder mit Unrecht, man hat England im Verdacht, daß es den Plan, für den Rußland zu schwach war, selber durchführen wolle, und schon zu verschiedenenmalen sollen türkische Fanatiker mit einer Art sizilianischer Vesper gegen ihre sogenannten Bundesgenossen gedroht haben. Die osmanische Regierung wird von Patrioten bestürmt, der Bevormundungssucht der Westmächte die Stirn zu bieten. Das Anlehen von fünf Millionen Pfund soll der Pforte geradezu mit Gewalt von Lord Palmerston aufgedrängt worden sein, da die demüthigenden Bedingungen desselben selbst für die Gutmüthigkeit der Pforte eine zu starke Dosis waren. Die Beschlagnahme der Einkünfte von Syrien und Smyrna, die Ableitung des egyptischen Tributs in die Keller der Bank von England, die Kommission zur Ueberwachung der Ausgabe des Geldes versetzt die türkische Regierung in die Stellung eines mediatisirten Gouvernements. Die Pforte hätte lieber auf eigene Rechnung zu den drückendsten Zinsen eine Anleihe aufgenommen; es gefiel ihr nicht, daß sie ein zweites Griechenland werden sollte, aber Palmerston donnerte, und die Türkei mußte sich mit saurer Miene entschließen, seinen Liebesdienst zu erdulden.

Lord John Russell läßt in den Klubs und unter seinen Anhängern eine Denkschrift circuliren, welche sein Verfahren zu rechtfertigen bestimmt ist. Die gegen ihn erhobenen Anklagepunkte werden einzeln durchgenommen und widerlegt. Man wirft ihm bekanntlich vor, daß er, statt die Forderungen seines Kabinets aufrecht zu halten, zu einem Kompromiß die Hand geboten; daß er sich durch die Künste des wiener Kabinets aus dem Bevollmächtigten Großbritanniens in einen Agenten Oesterreichs umwandeln ließ; daß er, als seine Politik zu Hause keine Billigung fand, nicht zurückgetreten; endlich daß er durch eine kriegerische Rede die öffentliche Meinung über seine wahren Tendenzen irre zu führen suchte.

Auf den ersten Punkt antwortet die Denkschrift, die Bevollmächtigten Englands und Frankreichs in Wien hätten nach längeren Privatverhandlungen mit dem Grafen Buol eingesehen, daß das starre Festhalten an der Limitationsidee seitens der Westmächte in eine Sackgasse leiten würde. Die von den Regierungen in London und Paris aufgestellten Formeln, welche den Grundsatz des Verschlusses der Meerengen mit der Ertheilung eines Privilegiums an die Schiffe der maritimen Mächte und mit der Beschränkung der russischen Flotte kombinirten, hätten vielleicht die Konsequenz der Westmächte bewiesen, aber sie würden entschieden den Zweck der Konferenzen vereitelt haben. Drouin habe daher in einer speziellen Konferenz mit Lord John Russell diesem ernstlich die Frage vorgelegt, ob sie nicht ohne Rücksicht auf „erfolglose Konsequenzmacherei" das Ziel der Verhandlungen im Ganzen und Großen im Auge behalten müßten: dies Ziel sei die Gewinnung der strikten Allianz mit Oesterreich und durch die letztere die Erreichung des Friedens. Die Richtigkeit dieser Ansicht habe ihm eingeleuchtet, und beide Bevollmächtigte hätten sich daher dem österreichischen Projekt zugewandt. Die Denkschrift legt großes Gewicht darauf, daß es nicht ein österreichischer Staatsmann, sondern der Minister des Kaiser Napoleon gewesen, welcher den Lord John für die Proposition Buols günstig stimmte.

Daß Russell von Oesterreich überlistet worden sei, läugnet die Denkschrift. Allerdings gesteht sie ein, daß die Buol'schen Vorschläge ursprünglich — d. h. Anfang Mai — nicht schriftlich, nicht in einer präzisen Form nach den westlichen Hauptstädten gelangt seien, daß Drouin und Russell für die Begründung derselben kein weiteres Material hatten als mündliche Unterhaltungen und ihr gutes Gedächtniß, daß sich Oesterreich insofern nicht gebunden hatte, und daß es seine Propositionen erst dann schriftlich formulirte, als es von der Verwerfung derselben sichere Kunde hatte: doch folgert die Denkschrift aus diesem Verfahren keine unehrliche Absicht des wiener Kabinets; sie erblickt darin vielmehr nur einen Beweis der Delikatesse des Grafen Buol, welcher mit seinen Anträgen nicht gar zu unbedingt in den Vordergrund treten, vielmehr den westmächtlichen Bevollmächten ihren Kabineten gegenüber eine gewisse Freiheit der Bewegung lassen wollte. Auch zweifelt die Denkschrift nicht, daß, wenn die Propositionen von den Regierungen zu Paris und London genehmigt worden wären, Oesterreich sich sofort zu ihnen bekannt und die Offensivallianz mit den Westmächten unterzeichnet hätte.

Was den Rücktritt vom Amte betrifft, so zieht Russell zwischen sich und Drouin eine Unterscheidungslinie. Der letztere habe weniger wegen der Verwerfung der Propositionen resignirt, als weil er erfahren, daß Napoleon's Entschluß durch Privatkommunikationen Palmerston's gelenkt worden sei, und weil er keinen englischen Premier über sich haben wollte. Bei Russell war das anders: Palmerston war sein Chef und er bequemte sich der Meinung desselben an. Uebrigens habe er schon damals seine Entlassung eingereicht, doch auf die inständige Bitte Palmerstons wieder zurückgenommen. Damals habe Palmerston den Lord John den Eckstein seines Kabinets genannt, und ihn gefragt, ob es nicht in einer Zeit, wo die Autoritäi durch Intriguen und Revolutionsgelüste unterwühlt werde, die Pflicht jedes Patrioten sei, ein wenig Konsequenz der Einmüthigkeit und der Ordnung zum Opfer zu bringen. Nachdem aber Russell sich entschlossen, im Kabinet zu bleiben, habe er sich auch verbunden erachtet, inhaltslos sich der Politik seines Chefs zu widmen: daher die kriegerische Rede, die man ihm so gern als Produkt der Heuchelei auslegen möchte.

Weiterhin deutete die Denkschrift in etwas verblümter Weise an, daß Lord Palmerston in seinem Benehmen wohl mehr als billig von persönlichen Beweggründen geleitet sein möchte. Der Premier scheine die wiener Proposition besonders deshalb bekämpft zu haben, weil die Genehmigung derselben den Lord John Russell als den eigentlichen Lenker der englischen Politik dargestellt und ihm ein Anrecht auf die Friedenspremierschaft gegeben haben würde. In der letzten Bemerkung scheint der Kern der Denkschrift zu liegen. Russell bereitet sich auf einen Wettkampf mit Palmerston vor: die Denkschrift, sagt man mir, wird am Sonntag in einem der bedeutenderen Wochenblätter erscheinen. Die Thatsache der Publikation würde das Zeichen sein, daß der offene Ausbruch der Fehde zwischen den beiden hervorragendsten Staatsmännern Englands nahe ist.

Die gestrige Auszählung des Unterhauses hat nicht dazu beitragen können, das Ansehen des Parlaments oder der Regierung zu erhöhen. Major Reed hatte gestern Abend die Anfrage stellen wollen, ob das Kabinet, falls sich während der Ferien die Gelegenheit zum Friedensschluß biete, vor Abschließung eines Vertrages das Parlament berufen würde; und nun zeigte es sich, daß die Repräsentanten nicht einmal während der Session selber am Platze sind. Lord Palmerston hatte vorgestern dem Mr. Laing erklärt, daß die Augenblicke kostbar seien, daß er demnach keinen Abend für die Diskussion der jüngst vorgelegten Aktenstücke einräumen könne, und nun konnte das Ministerium nicht einmal vierzig Mitglieder auftreiben, um die Versammlung beschlußfähig zu machen.

London, 25. Juli. Eine vom 21. d. datirte königliche Proklamation verordnet, daß künftighin Offiziere solcher Kriegsschiffe, welchen es gelingt, ein feindliches Fahrzeug zu kapern, vollen Antheil an dem Prisengewinn haben sollen, gleichgiltig, ob sie zur Zeit, wo die Prise geschah, an Bord ihres, die Kaperei bewerkstelligenden Schiffes, oder in Dienstangelegenheiten anderweitig beschäftigt waren. — In höheren militärischen Kreisen geht das Gerücht, daß General Simpson um seine Entlassung vom Oberkommando der Krim-Armee angesucht habe. Eine hierauf bezügliche Andeutung ist bekanntlich auch vom Journal de Konstantinopel gemacht worden. — Die Königin hat ihre zärtliche Aufmerksamkeit für die aus der Krim heimgekehrten Invaliden neuerdings dadurch an den Tag gelegt, daß sie 30 derselben, die im Militärhospital von Portsmuth verpflegt worden, seidene Taschentücher, Halstücher und Armschlingen, die von ihr selbst, den Prinzessinnen und den Hofdamen genäht sind, als Geschenk überschickte. Die Vertheilung dieser kleinen Gaben hat gestern stattgefunden. — Die Regierung hat den Bau zweier Linienschiffe, die in Angriff genommen werden sollten, aufgegeben, und läßt an deren Stelle neue Dampfer und Kanonen-Dampfboote von geringem Tiefgange bauen. Sämmtliche Berichte aus dem schwarzen, baltischen und azowschen Meere, sprechen sich dahin aus, daß man lediglich mit Fahrzeugen dieser Art den russischen Seefestungen beizukommen im Stande sein dürfte, und wenn, wie es sehr den Anschein hat, die große Attaque gegen Kronstadt und Helsingfors wieder aufs kommende Jahr verschoben werden muß, so werden die Alliirten im nächsten Frühjahr zuverlässig an 100 solcher leichter Dampfer, Mörserschiffe und schwimmender Batterien nach den nordischen Gewässern zu schicken im Stande sein.

Provinzial-Zeitung.

♁ **Breslau,** 28. Juli. [Schlesisches Jubelgesangfest.] In der vorgestrigen Nummer der Breslauer Zeitung wurde des zweiten schlesischen Gesangfestes gedacht, welches am 7. August 1831 in der evangelischen Kirche zu Salzbrunn stattfand. Es ist von sehr geschätzten Personen der Wunsch ausgesprochen worden, einen kurzen Umriß der Geschichte der schlesischen Gesangfeste und besonders der ersten Gesangfeste, in diesen Blättern zu liefern. Dem ersteren Theile dieses Wunsches können wir leider nicht genügen, da er den Raum, den eine Zeitung dazu bieten kann, weit übersteigt, dagegen wollen wir mit um so größerer Bereitwilligkeit dem letzteren entsprechen.

Schon im Jahre 1825 hatte der Oberlehrer Hientzsch am evangelischen Schullehrer-Seminar zu Breslau (jetzt zu Berlin) eine Broschüre: „Einige freundliche Worte zur Veranlassung eines jährlichen großen Musikfestes in Schlesien" herausgegeben, doch wollte der ausgestreute Funke lange nicht zünden. Da kam im Sommer 1830 der rühmlich bekannte Komponist Bernhard Klein aus Berlin nach Salzbrunn zur Kur. Der mit Klein befreundete Hientzsch faßte plötzlich den Entschluß, selbst das Werk in die Hand zu nehmen und zu Ehren seines Freundes ein Gesangfest in Kynau zu veranstalten. Er nahm deshalb Rücksprache mit Mosewius, schrieb an den Kantor Kühn in Salzbrunn, und durch diesen wurden die Kantoren Kiehlmann in Waldenburg, Jung in Charlottenbrunn, Flögel in Wüstegiersdorf, Radeck in Dittmannsdorf und Subirge in Freiburg gewonnen, so wie später noch die

Kantoren Schwarzer in Reichenbach, Klose zu Langenbielau, Stoff zu Peterswaldau, Kleiner zu Leutmannsdorf, Kammbach und Lehrer Beier zu Landeshut. Am 11. August 1830 fand im Gasthause zu Kynau das Gesangfest statt, an welchem sich 130 Sänger betheiligten. Schon während der Probe war Bernhard Klein erschienen und mit Jubel begrüßt worden. Es wurden aufgeführt: ein Choral, der Morgen im Gebirge von Berner, Lobgesang „Bringt aller Himmel Heere", gedichtet und komponirt von dem Superintendenten Camenz, ein anderer festlicher Gesang von demselben, Psalm „Herr unser Gott" von J. Schnabel, Choral, Motette von Bernhard Klein, Pastoral-Motette und große Motette „Ich will singen" von demselben. (Letztere wird auch bei gegenwärtigem Gesangfeste aufgeführt.) Sämmtliche Gesänge (letztere unter Direktion des B. Klein) wurden mit großer Begeisterung vorgetragen. Später begaben sich die fröhlichen Sänger nach der Kynsburg, um dort ein freundschaftliches Mahl einzunehmen.

Im Juni des folgenden Jahres wurde von den oben Genannten eine Konferenz zu Waldenburg abgehalten, das Nähere verabredet und zugleich beschlossen: Die um diese Zeit in Fürstenstein anwesenden königlichen Hoheiten, den Kronprinzen von Preußen nebst seiner hohen Gemahlin, zu dem Feste einzuladen. Dies geschah. Am 7. August fand in der evangelischen Kirche zu Salzbrunn das Gesangfest statt. Pastor Hoffmann in Freiburg beschreibt dasselbe in seiner Geschichte der schlesischen Gesangfeste folgendermaßen:

„Es war 10 Uhr, als Ihre königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin mit ihrer Begleitung in der Kirche erschien, und alsbald begann das Fest mit einem Orgel-Präludium von dem Ober-Organisten Köhler aus Breslau, welchem der Choral „Dich seh' ich wieder Morgenlicht", besonders komponirt und dirigirt vom Kantor Jung aus Charlottenbrunn, folgte. Hierauf ertönte der Hymnus von Peter Schulz: „Vor Dir, o Ewiger, tritt unser Chor zusammen", arrangirt vom Kantor Flögel aus Wüstegiersdorf und dirigirt vom Kantor Kühn aus Salzbrunn. An diesen Hymnus schloß sich eine gehaltvolle Rede in Versen, vom Pastor Melz in Salzbrunn, auf welche unmittelbar der ausgezeichnete Königspsalm von Karow, dirigirt vom Kantor Flögel, gesungen wurde. Nun trug der Ober-Organist Hesse aus Breslau eine große Orgelfuge vor, und der herrliche Psalm: „der Herr ist König", neu komponirt von B. Klein und dirigirt von Mosewius, endete den ersten Theil. — Der zweite Theil fing wieder mit einem Orgelvortrage vom Ober-Organisten Köhler an; dann folgten: „Sei mir gnädig, Gott", Psalm von B. Klein; Choral: „Mag doch einst die Welt vergehn"; Orgelvortrag vom Ober-Organisten Hesse; „Auferstehn", Motette von B. Klein, und „Herr, wer kann recht erheben", Psalm von eben demselben. Alle diese Gesänge wurden von Mosewius geleitet. Den Schlußstein des Ganzen machte: „Heil Dir im Siegerkranz", unter sanfter Orgelbegleitung von vier Solostimmen gesungen. Nach dem ersten Verse dieses Liedes trug Köhler von ihm selbst verfertigte Orgel-Variationen darauf vor, an deren Schluß der große, aus fast 300 Personen bestehende Sänger-Chor mit den Worten einfiel: „Heil, Friedrich Wilhelm, Heil!" und — das ganze zahlreiche Auditorium wiederholte aus vollem Herzen diese Worte im Unisono."

Mit welchem unendlichen Jubel würde jetzt dasselbe erlauchte königliche Paar, welches an der Wiege der nunmehr 25jährigen Silberbraut stand, hier begrüßt werden! Mit welcher Begeisterung würden die Worte des Hymnus*): „Den König, den Gesalbten schütze, Herr! und Glück begleite seine Tage", von den Lippen strömen, wenn alle die Hunderte der Sänger und das hochbeglückte Publikum das allverehrte und geliebte Königspaar in Mitte der Festversammlung erblickten. Es würde ein Jubelfest sein in des Wortes weitester Bedeutung.

---

* **Breslau**, 28. Juli. [Kirchliches.] Morgen werden die Amts-Predigten gehalten werden von den Herren: Senior Girth, Subsenior Weiß, Senior Schmeidler, Prediger Tusche, Lektor Etzler (bei Elftausend-Jungfrauen), Div.-Prediger Freyschmidt, Prediger Kutta, Kandidat Mörs (im Krankenhospital), Pastor Stäubler, Prediger David, Prediger Laffert, zu Bethanien Konsistorialrath Wachler. — Am vorigen Mittwoch wurde durch den Herrn General-Superintendenten Dr. Hahn Herr A. E. Rütenek, berufen zum Pfarrvikar der evangel. Gemeinde zu Ober-Glogau, ordinirt.

---

* **Breslau**, 26. Juli. [Bürger-Jubiläum.] An dem heutigen Tage feierte der Tuchmachermeister Gottlieb Scholz sein fünfzigjähriges Bürger-Jubiläum. In früher Morgenstunde wurde ihm die Ehre zu Theil, von einer Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten begrüßt zu werden, welche ihm ein Glückwunschschreiben übergab. Bald darauf erschienen die Aeltesten des löblichen Tuchmacher- und Tuchscheerer-Mittels, überreichten dem Jubilar als Festgabe einen silbernen Pokal und geleiteten ihn zu Wagen in das Amtslokal des genannten Mittels, wo sich unterdessen sämmtliche Meister desselben versammelt hatten. Hier wurde er von dem Mittels-Aeltesten Herren A. Hennig mit wirklich ergreifenden und herzlichen Worten empfangen. Des Nachmittags war ihm zu Ehren in Brigittenthal ein Gartenfest veranstaltet, wozu sämmtliche Kinder und Enkel des Jubilars geladen waren und wobei die wahre altbürgerliche ehrbare Gemüthlichkeit und Herzlichkeit obwaltete, welche wir leider unter dem Handwerkerstande immer seltener erblicken. So endete dieses für den wahren Bürgerfreund herzerhebende Fest, zwar nur schlicht und einfach, aber dennoch recht schön. — Möge der Himmel den rüstigen Greis auf seiner fernern Lebensreise segnend schützen.

---

§ **Breslau**, 28. Juli. [Zur Tagesgeschichte.] Die große Stereoskopen-Sammlung im Hotel zum blauen Hirsch bietet eine ebenso interessante als anschauliche Darstellung des pariser Industrie-Palastes. Man erblickt da zunächst das Aeußere des prachtvollen Baues mit seinen riesenmäßigen Anlagen, seinen imposanten Façaden und Seitenfronten, die ein getreues Bild des Ganzen abgeben. Hierauf führt uns die Stereoskopen-Sammlung in das reichgeschmückte Innere des Gebäudes ein, wo wir die Schätze der Industrie aus allen Himmelsgegenden vereinigt finden. Einen solchen Eindruck vermag kein Gemälde, kein Kupferstich hervorzubringen. Die Gegenstände sind nicht bildlich, sondern körperlich, in plastischer Vollendung dargestellt. Man muß diese Täuschung erlebt haben, um an deren Möglichkeit zu glauben. Nächstdem enthält die Sammlung viele hervorragende Stadtbezirke, Gebäude, Statuen und andere Merkwürdigkeiten der Weltstadt Paris. Wem die Verhältnisse eine Reise dorthin nicht gestatten, dem dürfte die hiesige Stereoskopenausstellung den schönsten Ersatz gewähren. Die Ausstellungs-Reisenden aber können sich daselbst im voraus auf eine sehr leichte Weise orientiren und belehren.

Von den Neubauten in der Schmiedebrücke ist das Haus „zur Stadt Danzig" dieser Tage beendigt worden. Auch die Umwandelung des „Alten Theaters" in der Taschenstraße in ein modernes Wohnhaus wird nun bald geschehen sein, nachdem der letzte Pfeiler des früheren Thalia-Tempels den Schlägen des Maurers unterliegen mußte. Renovirt und frisch abgeputzt wird in diesem Sommer eine große Anzahl Privatgebäude, wodurch namentlich die Naschmarktseite des Ringes, die Albrechts- und die Kupferschmiedestraße ein freundlicheres Aussehen gewinnen.

□ **Breslau**, 23. Juli. Die diesjährige Generalversammlung des Hilfsvereins im westlichen Theile des Schweidnitzer-Angerbezirkes wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Stadtrath Pulvermacher, mit einem herzlichen Willkommen an die Erschienenen und mit Bedauern, daß Niemand der freundlichen Einladung aus dem östlichen Theile desselben Bezirks gefolgt sei, eröffnet. Hierauf erstattet Herr Pulvermacher den speziellen Bericht über die 32 in dem verflossenen Vereinsjahre geleisteten Unterstützungen, von denen wir nur ganz im Allgemeinen angeben, daß Einige Baarvorschüsse, Andere Karten zur Empfangnahme von Speisen aus der Küche des Herrn Kutzner, andere Kartoffeln, von denen 30 Sack vertheilt worden sind, erhalten haben. Viele arme fleißige Schulkinder erhielten Winterbekleidung, einem Gesellen wurden die Mittel zum Meisterwerden, einem Lehrling zum Freisprechen als Geselle gewährt, Einem mit Exmittirung bedrohten wurde die Miethe ausgezahlt, den Kindern in der Bewahranstalt wurden Schuhe geschenkt u. s. w. Durch solche vielseitige Thätigkeit wurde es dem Vorstande möglich, der dringendsten Noth entgegenzutreten. Wenn in sämmtlichen 54 Bezirken der Stadt ähnliche Hilfsvereine, deren bis jetzt leider nur 7 gezählt werden, beständen, so würde manche Noth beseitigt, und manche aus Noth verübte Uebelthat verhindert werden. Der von dem Vereinsschatzmeister, Rittergutsbesitzer von Weigel, eingesandte Kassenbericht weiset eine Einnahme von 420 Rtl., eine Ausgabe von 392 Rtl. und einen Baarbestand von 28 Rtl. nach. Außerdem besitzt der Verein ein Sparkassenbuch von 180 Rtl. Herr Erzpriester Thiel berichtet über den Zustand der Bewahranstalt. Dieselbe zählt 63 Kinder, 24 Knaben, 39 Mädchen. Die am 30. April d. J. abgehaltene Prüfung hatte ein im Allgemeinen befriedigendes Resultat. Eine große Freude bereiteten die Vorstandsdamen, Frau Oberst v. Delius und Frau Partikulier Barchewitz zu Weihnachten durch eine reichliche Einbescheerung am 22. Dezb. Der Vorstand fühlt sich verpflichtet, den beiden genannten Damen, die um das Gedeihen der Anstalt so großes Verdienst haben, einen besondern Dank abzustatten. Die Sitzung wird mit dem Wunsche, daß die Mittel des Vereins auch dieses Jahr wieder ausreichend sein möchten, geschlossen.

Ω **Breslau**, 27. Juli. [Zwei Notizen: Eine Antwort auf die Frage wegen der breslauer Hypothekenbank und eine Aufklärung über die Liberalität der französischen Eisenbahnen.] Von Paris aus wird den Zeitungen fortwährend geschrieben, daß der Besuch der Ausstellung nach den Wünschen des Kaisers Louis Napoleon und des Ausstellungs-Präsidenten Prinzen Napoleon die ausgedehnteste Förderung erfahren solle und resp. auch wirklich erfahre, und letztlich sogar, daß die Eisenbahnen Frankreichs veranlaßt worden seien, besondere Züge nach und von Paris zu veranstalten. Im Widerspruche hiermit können wir aus authentischer Quelle mittheilen: daß die betreffenden französischen Eisenbahn-Verwaltungen beschlossen haben, eine Preis-Ermäßigung nicht eintreten zu lassen, in Folge welchen Umstandes auch die zum norddeutschen Eisenbahnverbande gehörigen Bahnverwaltungen die in Antrag gebrachte Ermäßigung des Fahrpreises für die zur Industrie-Ausstellung nach Paris reisenden Personen abgelehnt haben.

Betreffend eine Frage in der Beilage zu Nr. 344 dieser Zeitung können wir ebenfalls als etwas Sicheres mittheilen, daß, nachdem das Ministerium die hierorts von den Hausbesitzern und ihrem Komite entworfenen Pläne wegen der beantragten Belastungsfähigkeit der städtischen Grundstücke über die halbe Werthshöhe hinaus, unter welcher Modalität auch immer, als den für diese Dinge festgestellten Grundsätzen zuwiderlaufend abgewiesen hatte, und die an die hiesige k. Regierung zur Weiterförderung abgegebene Sache von dieser an den Magistrat übertragen worden war, die Bearbeitung der vorhandenen reichen Materialien einem mit dem Geschäftszweige vertrauten Beamten übergeben worden, welcher sich die weitere Bearbeitung derselben hat angelegen sein lassen und damit, soweit wir wissen, bereits vorangeschritten ist. Ob schon Anbahnungen zu einer praktischen Verwirklichung getroffen worden, wissen wir jedoch nicht zu sagen. Seit der Gegenstand bei dem Stadtverordneten-Kollegium einmal verhandelt worden, ist allerdings eine sehr geraume Zeit verstrichen.

---

* **Hirschberg**, 27. Juli. [Besuch Ihrer Majestäten des Königs und der Königin.] Schon seit mehreren Tagen erzählte man sich, daß „heute" oder „morgen" die Majestäten hier erscheinen und unsere herrliche Kirche in Augenschein nehmen würden, ohne daß der Hoffnung eine Erfüllung folgte. Heute Nachmittag gegen 1 Uhr verbreitete sich plötzlich die Nachricht von der Anwesenheit Sr. königlichen Majestät in der Kirche. Wenige Minuten vorher hatten zwei königliche Equipagen und eine Postchaise Ihre Majestäten den König und die Königin nebst Begleitung, die Schildauerstraße passirend, auf den freien Platz vor der Kirche gebracht, woselbst Allerhöchstdieselben sehr einfach und ohne alles weitere Ceremoniell vom Pastor Herrn Werkenthin empfangen wurden. Außer diesem war nur noch Herr Apotheker Dausel anwesend, und während Ihre Majestäten geruhten den prachtvollen Bau der evangelischen Kirche nebst deren Malerei zu besichtigen, wußten nur Wenige der Einwohner Hirschbergs von der Anwesenheit der hohen Gäste. Nach einem Aufenthalte von kaum 15 Minuten entfernten sich Allerhöchstdieselben eben so geräuschlos, als sie gekommen waren. So wurden auch Ihre Majestäten gestern in Schreiberhau erwartet, wo man auf der Chaussee eine Ehrenpforte errichtet und mit sinniger Inschrift versehen hatte; und auch in unserer Spitzen-Fabrikations-Anstalt hatte man auf einen Besuch der allerhöchsten Herrschaften gehofft, obwohl vergeblich. — In oder vielmehr auf Wang-Brückenberg wird nächsten Sonntag das Kirchenfest gefeiert werden, und auch da vermuthet und wünscht man sich die Theilnahme des allerhöchsten Protektors des Kirchleins auf Wang, das gegenwärtig neu restaurirt und zu diesem Feste frisch aufgeputzt wird und in neuer Pracht weit hin in die Thäler blickt. Das durch die Versetzung des Pastor Werkenthin von Wang nach Hirschberg entstandene Provisorium, das theils durch den Pastor der arnsdorfer Gemeinde, theils durch den Kandidaten S. aus Schmiedeberg vertreten wurde, wird nun bald ein Ende nehmen, da der Kandidat Westphal als Pastor der brückenberger Gemeinde erwählt und auserkoren worden ist und Sonntag den 12. August installirt werden wird. — In Giersdorf nehmen die Probepredigten ihren weiteren Fortgang. Man ist, wegen der Vergangenheit, im Ganzen sehr gespannt, auf wen die Wahl später fallen wird.

---

g. **Waldenburg**, 27. Juli. Daß trotz der vorhandenen Theuerung aller Lebensmittel den Bewohnern hiesiger Gegend, welche zum größten Theile aus Fabrikarbeitern und Bergleuten bestehen, noch immer einige Silbergroschen übrig bleiben, um sich nach alter Weise Vergnügen zu verschaffen, haben wir in den letzten Tagen recht deutlich zu bemerken Gelegenheit gehabt. Am Sonnabend den 21. d. M. hatten die Dreher der Krister'schen Porzellanfabrik in dem Gasthofe zur Krone einen Ball veranstaltet, welcher auch sehr zahlreich besucht war, und von den flotten Tänzern erst verlassen wurde, als man bereits Sonntags Früh 6 Uhr zum Frühgottesdienste die Glocken ertönen hörte und die Hornisten der hiesigen Schützengilde schon längst die Reveille geblasen hatten, um den Tag des Vereinsschießens des vereinigten Schützenbataillons der Städte Freiburg, Friedland, Gottesberg und Waldenburg würdig zu beginnen. Die auswärtigen Kompagnien waren des Vormittags hier angelangt und hatten sich bei ihren hiesigen Kameraden, Verwandten oder Bekannten einquartirt, das Offizierkorps jedoch wurde bei dem Fabrikbesitzer Krister — Richtmajor des Bataillons — gastlich aufgenommen und durch den reichlich fließenden Champagner in die heiterste Laune versetzt. Während des Diners wurden vor dessen Wohnung von der wackern Bergmusik-Kapelle mehrere Piecen aufgeführt. Nach 2 Uhr hatten sich die auswärtigen Kompagnien am Eingange der Stadt auf der Gottesberger-Straße aufgestellt und wurden von der hiesigen Gilde mit klingendem Spiele feierlich eingeholt. Auf der östlichen Seite des Rathhauses aufmarschirt, wurden von dem Majore des Bataillons, Kfm. Münster aus Freiburg, mehrere Hurrahs auf Se. Majestät den König u. s. w. ausgebracht und hierauf der königl. Landrath Frh. v. Rosenberg und der Präsident der Handelskammer, Kfm. W. Alberti, als Ehrenmitglieder des Bataillons proklamirt. Beide Herren dankten für die ihnen zu Theil gewordene Ehre. Inzwischen hatten sich der vorige Vereinskönig, Stadtverordneter und Bäckermeister Schäl von hier, welcher gleichzeitig Hauptmann der hiesigen Schützengilde und vorjähriger waldenburger Schützenkönig ist, und der vorjährige Vereinsritter, Musiklehrer und Schützenmeister Hennig von hier im Geleite des Majors en chef Kaufmann E. Kramsta aus Freiburg und einigen Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung eingefunden. Nach abgenommener Parade folgte noch ein Parademarsch um das Rathhaus und demnächst der Auszug durch die mit Guirlanden und Festons geschmückten Straßen nach dem in der Aue gelegenen Schießplatze. Dort angelangt, wurde dem bisherigen König nach dem alten Satze: „Glücklicher! nimm meine Huldigungen, Deine Herrschaft währt ein kurzes Jahr, doch die Glorie, die Du errungen, strahlt um Deinen Scheitel immerdar!" zum Abschiede noch ein Hurrah gebracht, hierauf die Büchsen geladen und um Fortunas Gunst mit regem Eifer gebuhlt. Gegen 6 Uhr Abends war Alles entschieden, und hatte die launige Göttin diesmal einem Friedländer in der Person des Kfm. Weber ihre Gunst zugewandt, zu dessen Ritter aber den hiesigen Seiler- und Schützenmeister Krüger erwählt. Die Büchsen fanden sehr bald ihr Ruheplätzchen, dagegen wurde desto eifriger zum Glase gegriffen und in dem Weinzelte, den Bier- und andern Buden bis spät in die Nacht das Fest gefeiert. Den nächstfolgenden Tag fand das Lagenschießen, an welchem sich alle Schießliebhaber betheiligen konnten, statt. Bei demselben hat die ersten beiden Gewinne der Kfm. Stenzel aus Neudorf, welcher ein renommirter Schütze ist, davon getragen. Gegen 7 Uhr Abends traten die Mannschaften an, der neue König und dessen Ritter wurden feierlich proklamirt, vom Major en chef denselben die Kreuze überreicht und demnächst nach der Stadt marschirt, wo abermals ein Parademarsch um das Rathhaus folgte. Mit einigen Hurrahs wurde das Fest geschlossen und die Schützenbrüder entlassen. — Nicht also war es auf dem Schießplatze und in dem alten baufälligen Schießhause der Fall, woselbst erst recht das Fest begann und bis zum grauenden Morgen beim Tanz und beim Glase Bier oder Wein fortgesetzt wurde. — An demselben Tage nach 4 Uhr Nachmittags kamen mittelst Extrazuges gegen 200 Mitglieder des Vereins der deutschen Eisenbahnen hier an und fuhren von hier in einer unabsehbaren Reihe Wagen über Salzbrunn, woselbst dinirt wurde, nach dem Eingange des fürstensteiner Grundes, welchen man zu Fuß nach allen Richtungen durchstreifte. Im Restaurations-Lokale zu Fürstenstein versammelten sich die Gäste zu einer Collation, welche bis spät in den Abend sich erstreckte. Leider gab zu der beabsichtigten Beleuchtung des Grundes mit bengalischer Flamme der hohe Besitzer von Fürstenstein seine Einwilligung nicht. — In Lang-Waltersdorf stürzte vor Kurzem das 3jährige Kind eines Stellmachers in einen Brunnen und wurde todt aus demselben hervorgezogen. — Die hiesige Loge „Glück auf zur Brudertreue" hat in dem am Markte gelegenen Hause des Kfm. Triepcke die 2. Etage gemiethet und wird dieselbe gegenwärtig eingerichtet, um für die Folge als Versammlungsort der Bundesbrüder zu dienen.

Ohlau, 27. Juli. Auf einem Mißverständnisse muß das beruhen, was in der Nr. 344 der Breslauer Zeitung in Bezug auf das ohlauer Stadtarchiv unter Anführung meines Namens gesagt ist. Ich habe nämlich gesprächsweise nur erwähnt, daß das älteste urkundliche Aktenstück gedachten Archivs eine am 29. August 1821 vom königl. Provinzialarchive zu Breslau beglaubigte Abschrift einer am 8. April 1192 von Papst Cölestin für das Stift zu St. Vincent in Breslau ausgestellten Urkunde sei, woraus sich auch die Schenkung Ohlaus an St. Vincent durch den Grafen Peter ergäbe. C. F. Menzel.

△ **Oels**, 28. Juli. Im Laufe d. M. sind hier 2 nicht unbedeutende Diebstähle durch Einbruch verübt worden, es ist jedoch unserer exekutiven Polizei gelungen, sowohl die Diebe in Haft zu bringen, als auch die Diebeshehler und den größten Theil des gestohlenen Gutes zu ermitteln. Die Verhafteten befinden sich bereits wegen mehreren im Laufe d. J. verübten Diebstählen in Untersuchung, sind aber in Folge der großen Ueberfüllung des hiesigen Kriminal-Gefängnisses, hinsichts dessen Neubau noch immer auf höhere Entscheidung gewartet wird, stets nach dem ersten Verhör wieder aus der Haft entlassen worden. Sie haben sämmtlich die Wohlthat genossen, auf Stadtkosten meist durch Pflegeeltern erzogen worden zu sein. — Gegen diese Einrichtung tritt der Magistrat hierselbst und dessen Dirigent, Bürgermeister Vogt, in einem heut erschienenen Inserat im hiesigen Intelligenzblatt mit bitterm Tadel auf, nicht mit Unrecht die Schuld der zunehmenden Sittenverderbniß bei den in Pflege gegebenen Kindern größtentheils auf die Pflegeeltern selbst werfend und Eltern vom Lande auffordernd, gegen Belohnung aus Stadtkosten sich als Pfleger zu melden. Das neueste sich hier verbreitete Gerücht meldet die Anlage einer Pferdebahn aus der holzreichen Gegend des wartenberger Kreises durch Oels in die oberschlesische Bahn einmündend und schiebt den Bau einer Eisenbahn auf derselben Strecke noch jahrelang hinaus.

= **Camenz**. In Beziehung auf die Fortsetzung der frankenstein-wilhelmsthaler Chaussee in der Richtung auf die Eisenbahn-Station Hohenstadt dürfte für viele Leser Ihrer Zeitung die Nachricht von Interesse sein, daß zum Zweck der als nöthig erkannten Verbindung der Markgrafschaft Mähren, beziehungsweise des hohenstädter Eisenbahn-Stationsplatzes mit der Grafschaft Glaz die chausseemäßige Herstellung einer Straße von Mährisch-Rothwasser durch Böhmen über Grulich und Niederlipka bis zum Anschlusse an die nach Mittelwalde führende diesseitige Straße von Seiten der kaiserlich österreichischen Regierung eingeleitet worden ist.

(Notizen aus der Provinz.) * Landkreis Breslau. Dem Schäferknecht Stammwitz zu Bogschütz ist von der königl. Regierung für die von ihm mit eigener Gefahr vollführte Lebensrettung der Karoline Scharf eine Rettungsprämie von 5 Thlr. bewilligt worden.

† Jauer. Die Verschönerungs-Arbeiten in unserer Friedenskirche nahen ihrem Ende. Maler und Staffirer haben eifrig gearbeitet, um ihr Versprechen zu erfüllen; möge ein Gleiches auch bei dem Orgelbauer der Fall sein, damit das Fest nicht seiner schönsten Zierde entbehre. Das Kirchenkollegium soll bereits das Festprogramm entworfen und die Feier des Jubelfestes auf den 26. Septbr. angesetzt haben. An diesem Tage sind es nämlich 200 Jahre, daß der erste Gottesdienst in hiesiger Friedenskirche gehalten wurde.

≐ Primkenau. Am 19. d. M., dem Geburtstage Sr. Durchl. des Herzogs von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, hielt die Schützengilde zu Ehren des Gefeierten ein Schießen ab, während zu gleicher Zeit der Schuljugend ein Fest veranstaltet wurde. Auch Ihre Durchlauchten der Herzog und die Herzogin erschienen nebst den Prinzen und Prinzessinnen auf dem Festplatze. Die Schützengilde aber war hochbeglückt, als der Erbprinz Friedrich den besten Schuß that und als König des Festes proklamirt wurde. In der Abendstunde zogen die Schützengilde und die Schuljugend vor das Schloß, dem hohen Schützenkönig die gebührenden Ehrenbezeugungen zu erweisen. Alle Glieder des herzoglichen Hauses erschienen hierauf unter den Anwesenden und beglückten Alle mit herablassender Huld.

\# Löwenberg. Am 21. Juli hat der Uhrmacher Hoffmann aus Schmottseiffen sich in der Kirschallee des Dominiums Zobten aus Unvorsichtigkeit die linke Hand abgeschossen.

= Hirschberg. Der „Gebirgsbote" berichtet, daß die beiden Leichen, welche am 18. d. Mts. am Zacken gefunden worden sind, der Schuhmacher Schrappe aus Voigtsdorf und dessen 7jähriger Sohn gewesen seien. Ersterer hat sein Kind (wie es scheint, aus verzweiflungsvoller Noth) ertränkt, dann wieder ans Ufer gezogen und sich selbst in der Nähe erhängt. — Montag den 30. d. M. konzertirt die Bilse'sche Kapelle in der Gallerie zu Warmbrunn und am 31. in den Anlagen des Schweizerhauses zu Erdmannsdorf.

≈ Nimptsch. Hier sind für die durch Ueberschwemmung verunglückten Bewohner der Rheingegend und der Weichsel-Niederungen an Beiträgen 218 Thlr. 11 Pf. eingegangen.

≅ Neurode. Am 20. d. M. starb zu Volpersdorf plötzlich nach dem Genuß einer Milchsuppe die 58 Jahr alte Ehefrau des Auszüglers Karl Kluge. Die am 22. vollzogene Sektion der Leiche ergab unzweifelhaft, daß die Frau an Gift gestorben sei. Der Mann wurde sofort verhaftet, obwohl er vorgab, daß auch er von der Milch gegessen habe. Da aber die Verstorbene mit Niemandem hatte sprechen können, so würden weitere Ermittelungen wahrscheinlich fruchtlos gewesen sein, wenn sich nicht bei der genauen Durchsuchung des Verhafteten im Gefängnisse eine in Papier gewickelte Quantität Arsenik vorgefunden hätte. Bis jetzt ist aber noch kein Geständniß der That erfolgt.

Feuilleton.

Sonntagsblättchen.

Wie es heißt, wird Prinz Napoleon nach dem Schlusse der pariser Ausstellung Deutschland besuchen. Vielleicht macht er auch einen

---

*) Hymnus von Danzi, kommt bei dem Gesangfest am 1. August zur Aufführung.

Abstecher nach Breslau, um sich zu überzeugen, daß man nicht blos in Frankreich das Wohlsein der Massen auf dem Wege des Fortschritts im Auge hat, sondern ebenso sehr in Breslau, woselbst man ihnen künftighin sogar die Mühe ersparen will, zu Biere zu — gehen. Hr. Friebe wird sie sogar per Pferdebahn befördern. Jedenfalls ist diese in Aussicht gestellte Einrichtung für den Rücktransport wichtiger, als für den Anzug, obwohl, wie neuerliche Fälle und Unglücksfälle bewiesen, selbst der Eisenbahn-Transport gegen die Nachwirkungen allzu eifriger Forschungslust, welche allen Dingen und allen Flaschen auf den Grund gehen will, nicht schützt. Hoffentlich wird auf dem nächsten Eisenbahn-Congreß die Nothwendigkeit einer auf Gegenseitigkeit gegründeten Versicherung gegen Contusionen und Arm- und Beinbüche ernstlich in Erwägung gezogen werden.

Leider ist aber der Augenblick, wo wir zu Biere fahren werden, noch nicht zu nahe, da das Friebesche Etablissement dem Prinzip des langsamen Fortschritts huldigt. Um so besser, wird man sagen — für die zur Zeit noch florirenden Etablissements, welche es nach Vieler Urtheil, zu überflügeln, wo nicht gar zu ruiniren bestimmt ist.

Indeß hat es damit wohl gute Weile. Die Gewohnheit ist eine gar liebe Amme des gemüthlichen Breslauers, welcher sich den großartigen Aufschwung der Bier-Etablissements bei Friebe, Weberbauer und Rogall gar wohl gefallen läßt, ohne darum an dem Fortbestand alter Sitten in den übrigen Kretschamhäusern Anstand zu nehmen.

Hier speist er mit Behagen seinen Schwarz-Rettig und taucht ihn in das Salzfaß, welches aus dem Fuße eines in Scherben gegangenen Bierglases besteht; hier achtet er nicht darauf, daß der „Schänke", welcher nichts gemein hat mit Denen, so des Hafis Lieder preisen, in die leeren Gläser mit seinen fünf Fingern greift und die ungewaschenen mit neuem Stoffe füllt; ja er nimmt es mit dieser „Neuheit" selber nicht so genau und frägt nicht, was mit der Neigen-Ansammlung geschieht, womit sich das Schäffchen unter dem Bierfaß füllt — ja es ist sehr die Frage, ob ihm die fast durchgängig vorgenommene Ausweißung und Malerei der Bierstuben ein Vorzug dünkt gegen ihre frühere durch den Schmuz von Jahrhunderten genährte Ehrwürdigkeit.

Im Allgemeinen freilich hat der Breslauer seine Vorliebe für enge, dunkle, unsaubere Räumlichkeiten aufgegeben, und es scheint nicht, daß an die Stelle der früheren berühmten Lokalien dieser Kategorie ähnliche getreten sind; obwohl freilich die großen, schönen Lokale der Neuzeit auch kein sonderliches Glück gebracht haben.

Mindestens ist der Ruf einer „Goldgrube", welcher an dem alten Theater haftete, in dem neuen noch nicht zur Wahrheit geworden, und während in dem alten Rattennest, dessen Spuren jetzt unter dem Lode'schen Neubau verschwunden sind, des Winters Kälte und des Sommers Gluth dem Kunst-Enthusiasmus keinen Eintrag that, spielen in dem neuen, schönen, luftigen Hause ein Beckmann, ein Hendrichs vor leeren Bänken, locken selbst die Töne einer Tuczeck nur ein sparsames Publikum herbei, welches freilich, einmal in den Zauberkreis ihrer Kunst gebannt, die Fähigkeit sich zu begeistern, wiederfindet.

Uebrigens hört man seltsame Mähr über bevorstehende Personal-Veränderungen daß. Das Baumeister'sche Ehepaar, welches zugleich im Begriff steht, eine talentvolle Tochter dem Theater zu widmen, abgeht, bestätigt sich, zu allgemeinem Bedauern; daß aber auch Frau Nimbs definitiv die hiesige Bühne verlassen will, ist eine Nachricht, deren Bestätigung wir noch abwarten wollen, obgleich bereits der Name ihrer Nachfolgerin (Frau Romani) genannt wird.

Auch Frau Dr. Mampe-Babnigg soll wieder angagirt werden, wie der Bresl. Anzeiger behauptet; vorläufig feiert sie neue Triumphe durch Conzert-Gesang. In dem am Freitage im Kutzner'schen Saale von dem akademischen Gesang-Verein veranstalteten Concert, ward sie mit Beifall fast erdrückt; die Kehlen riefen sich heiser, die Hände klatschten sich wund, um der so allgemein beliebten Künstlerin Beifall zu spenden; ein Lorberkranz ward ihr überreicht und spät am Abend noch ein Ständchen gebracht. — Bekanntlich wirkt Frau Babnigg auch auf dem schlesischen Jubelgesangfest mit, welches nächste Woche im Schießwerder gefeiert wird.

Da dort „der Himmel voller Geigen hängt" ist es natürlich, daß man ihm Leute besorgt, welche danach tanzen. Dies Geschäft wird Herr Kammameyer aus München besorgen, welcher draußen lebensgroße Figuren in die Luft steigen und dort Ballet tanzen lassen wird.

---

§ **Breslau,** 28. Juli. [Arena.] „Nelke und Handschuh", oder: „Die Schicksale der Familie Monetenpfutsch", von Nestroy wurde gestern (Freitag) bei ziemlich besetztem Hause gegeben. Der bescheidene Verfasser nennt sein Stück selbst: Neue Parodie eines schon oft parodirten Stoffes. Indessen hat er uns in der durchgehends zeitgemäßen Bearbeitung recht viele originelle und effektreiche Momente geliefert. Das vornehme Bettlerthum erscheint hier zwar nicht in der raffinirten modernen Maske, sondern trägt vielmehr jenen harmlosen Charakter an sich, dem es nur darauf ankommt, durch eine Heirath versorgt zu werden. Doch lassen sich die ernsten und komischen Gegensätze nicht anders, als durch Bezüge auf die gegenwärtigen Kulturverhältnisse motiviren. — Die Aufführung erregte ungeheuren Jubel, welcher insbesondere der so überaus wirksamen Darstellung Trieblers als „Monetenpfutsch" gezollt wurde. Seine Couplets wurden ohne Ausnahme da capo verlangt, wobei der joviale Komiker eine unerschöpfliche Erfindungsgabe an den Tag legte. Neben ihm glänzte Frau v. Nebell als „Küchengretchen", so wie die Balletscene von dem nachhaltigsten Erfolge begleitet war. Die Tableaux der Genien und die übrigen Scenerien waren höchst geschmackvoll arrangirt, wofür die Regie stürmischen Beifall erntete.

*** Populäre Geschichtschreibung. Eine ansehnliche Reihe trefflicher historischer Werke sind neuerdings an's Licht gefördert worden und es ist gewiß kein bloßer Zufall, daß diese gesteigerte schriftstellerische Thätigkeit mit einer an tief bedeutenden Ereignissen so reichen Zeit zusammentrifft, vielmehr dürfen wir annehmen, daß diese auf jene nicht ohne Einfluß geblieben ist. Je unklarer die Zukunft vor uns liegt, um so natürlicher und lebhafter ist das Bedürfniß, sich die Lehren der Vergangenheit zu Nutze zu machen; besonders da die Fäden, welche sich gegenwärtig zu dem verworrenen Gespinnst der orientalischen Frage zusammengeballt haben, nachweislich bis zu ihrem ersten Anschlag verfolgt werden können.

Eine Menge höchst schätzbarer historischer Arbeiten sind daher lediglich über die orientalische Frage publizirt worden, aber der durch dieselbe einmal angeregte historische Sinn des Publikums ist lebhaft genug, um nicht durch jene allein absorbirt zu werden, und die Empfänglichkeit des Interesses ist ein hinreichender Sporn für die wissenschaftliche Arbeit.

Neben dieser und gestützt auf dieselbe macht sich auch eine andere literarische Thätigkeit mit Recht geltend, welche unmittelbar praktische Tendenzen verfolgt, indem sie die Geschichtserzählung als Mittel benutzt, um den Patriotismus zu wecken und zu beleben.

Diese Richtung ist neuerdings von Hrn. Dr. L. Hahn mit großem Glücke eingeschlagen worden, und er hat in dem Erfolge, den seine „Geschichte des preußischen Vaterlandes" gefunden hat, mit Recht eine Aufforderung gesehen, die betretene Bahn weiter zu verfolgen. Sein zweites Werk ist eine populäre Geschichte „Friedrich's des Großen", welche in Lieferungen erscheint, deren zwei bis jetzt ausgegeben sind (Berlin bei Hertz) und die Jugendgeschichte des großen Friedrich's umfassen. Umfassendes Studium der Vorarbeiten, verbunden mit einer großen Geschicklichkeit in Anordnung des Stoffes haben den Verfasser in den Stand gesetzt, auch für einen so vielfach schon behandelten Stoff neues Interesse zu erwecken und durch gediegenes Urtheil und die Kunst der Darstellung belehrend und bildend auf den Leser einwirken zu können.

Dabei ist dies neueste Werk des Hrn. Dr. Hahn äußerlich so günstig ausgestattet, mit trefflichen Holzschnitten nach Originalzeichnungen des W. Camphausen in Düsseldorf, daß es in jeder Beziehung sich der Theilnahme des Publikums empfiehlt.

Leider ist der Beruf zur populären Geschichtenschreibung nicht so verbreitet, um dem Bedürfniß zu genügen, und so sehen wir denn mit Bedauern, wie auch die talentloseste Buchmacherei dieses Feld noch zum Vortheil der Spekulation zu beackern vermag. Ein Belag dafür liegt uns in zwei Publikationen der Wallishauser'schen Buchhandlung zu Wien vor: die eine betitelt: „General Heß. Ein lebensgeschichtlicher Umriß." Die andere: „Männer vom Schwerte. Heldenbilder von Josef Weiler." Das letztere Buch, schon in dritter Auflage, gibt gereimte Darstellungen österreichischer Helden und Heldenthaten, welche wohl eines Dichters werth wären, aber keines Bänkelsängers; ersteres ist eine trostlose Zusammenkoppelung des hohlsten Pathos mit trockenen Notizen aus dem Militär-Schematismus, Zeitungsnotizen und Tagesbefehlen.

[Eine Freundschaft ist der andern werth.] Die „Gerichts-Zeitung" bringt folgenden hübschen Vorfall. Einen berliner, als Vertheidiger vielfach gesuchten Rechtsanwalt sah man unlängst vor dem Ley'schen Bierlokale in der Schönhauser-Allee sehr eifrig mit dem Verkauf von Zimmt- und Salzbrezeln, die vor ihm in einem Korbe lagen, beschäftigt. Es machte diese Erscheinung großes Aufsehen und erregte zugleich einen so bedeutenden Zulauf, daß der nicht unbedeutende Vorrath bald erschöpft und der Korb bis auf den Grund geleert war. Man fragte den glücklichen Handelsmann scherzhaft, ob er sein einträgliches Amt aufgegeben und dafür einen Hausirhandel angefangen habe, und erhielt die lakonische Antwort: „Eine Freundschaft ist der andern werth." Die Sache klärte sich nachher auf. Der glückliche Handelsmann war um eine Droschke in Verlegenheit gewesen, und die Höckerin, welcher der Kram gehörig war, hatte dies bemerkt. In dankbarer Erinnerung daran, daß ihr auch einmal der Herr Rechtsanwalt aus einer Verlegenheit geholfen, eilte sie, unbekümmert um ihre Waare, die ihr ganzes Vermögen ausmachte, und des Widerspruchs des Rechtsanwalts ungeachtet, dahin und kehrte glücklich mit einer Droschke heim. Damit nun der Frau aus ihrer Dienstfertigkeit kein Schaden erwachse, übernahm der Rechtsanwalt Anfangs die Aufsicht und auf geschehene Nachfrage auch den Verkauf der Brezeln. Die Frau war bei ihrer Rückkehr nicht wenig beglückt darüber, nicht nur ihre Waare schnell verkauft zu haben, sondern auch in dem Erlöse für dieselbe noch 5 Sgr. über den Verkaufspreis zu finden. Dieser Mehrbetrag war von dem improvisirten Verkäufer hinzugethan, um ein Manko, das durch seine Geschäfts-Unkenntniß möglicherweise entstanden sein möchte, zu decken.

Das Reizendste, was die pariser Industrie an Tischuhren jetzt hervorgebracht, hat eine ganz eigenthümliche Form. Diese Uhren sind Bouquets oder einzelne blühende Pflanzen in Töpfen von vorzüglicher Arbeit, z. B. Rosenstöcke, Kamelien ꝛc. Auf einer der vollerblühten Rosen oder Kamelien sitzt ein Schmetterling und rund um ihn herum auf den Blumenblättern sind die Stundenzahlen angebracht. In der Blume befindet sich das Uhrwerk, von dem man gar nichts sieht; der Schmetterling aber dreht sich langsam und seine Fühlhörner deuten die Zeit an.

Zu London ist der alte Staatswagen, worin der Lordmayor jährlich seinen Rundzug durch die City macht, vom Fiskus mit Beschlag belegt, und zwar weil der Lordmayor sich weigert, die Steuer für den Wagen aus seiner Tasche zu zahlen. Der Lordmayor behauptet nämlich, daß die Steuer für den Wagen ihn durchaus nicht angehe, da der Wagen so wenig sein Eigenthum wäre, wie Guildhall und die Prunkbarke, womit er auf der Themse fährt. Der Munizipalrath von London hat beschlossen, daß die Steuer aus einer Summe bestritten werde, die dem Lordmayor als Entschädigung zukommt.

[Lola Montez] läßt wieder etwas von sich hören. Sie hat San Francisco wieder verlassen, nachdem sie in dem Eldorado den siebenten Mann gefunden, der es mit ihr wagen wollte. Am 6. Juni hat sie sich mit einer Schauspielertruppe nach Australien eingeschifft, um zu Melbourne und Sydney Vorstellungen zu geben.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

[Steinkohlen- und Holzgas.] Das Kunst- und Gewerbeblatt für Baiern, 2. Heft 1855, giebt in einem sehr ausführlichen Vortrag die Zusammenstellung der Ergebnisse der kommissionellen Vergleichung von Holz- und Steinkohlengas. Das Handelsministerium hatte als Experten über die Entscheidung der Frage, ob dem Holzgas vor dem Steinkohlengas in Bezug auf die Leuchtkraft der Vorzug zu geben sei, die Professoren Liebig und Steinheil bestimmt. Die Erhebungen fielen entschieden zu Gunsten des Holzgases aus. In Bezug auf vermeintlichen Verlust an Leuchtkraft durch lange Leitung zeigte sich durch die Länge einer Leitung von 10,000 Fuß kein meßbarer Verlust an Leuchtkraft.

Die Kosten eines Lichtes während 12 Stunden, welches dem einer $5\frac{1}{2}$ Loth wiegenden und 13 Zoll langen Wachskerze entsprach, berechnete sich für das Gas 3,83 Pfennige, für die Camphinlampe 6,80, für die Uhrlampe 9,28 und für die Wachskerze 82,80 Pfennige. Das Verhältniß der genannten Beleuchtungsmaterialien wäre hiernach 1 Gas, 1,81 Camphin, 2,44 Oel, 21,63 Wachs. Der schlagendste Beweis ist wohl, daß England jährlich 9000 Millionen Kubikfuß Steinkohlengas mit einem Aufwande von 1 Million Tonnen (zu 20 Centner) Steinkohlen um den Preis von $1\frac{1}{2}$ Mill. Pfd. St. produzirt, während es hiefür für 13 Mill. Pfd. St. Oel bedürfte. Eine vom englischen Parlament eingesetzte Kommission entschied, daß die Feuersgefahr durch die Beleuchtung mit Gas vermindert sei, und die engl. Feuerversicherungs-Gesellschaften verlangen geringere Prämien von Gebäuden, welche mit Gas beleuchtet sind. (Austr.)

P. C. Aus Warschau vom 25. Juli wird gemeldet, daß auf kaiserlichen Befehl fortan die Ausfuhr von Weizen und anderen Getreidesorten aus dem Königreich Polen nach Krakau auch über das Zollamt Michalowice, nicht blos über das Zollamt Granica, gestattet sein soll.

C. In Bezug auf den Stader-Zoll, welcher durch die Mittheilung der Daily News neuerdings wieder zur Sprache gekommen ist, bemerken wir, daß die hannoversche Regierung bereits seit Anfang d. J. denselben bei Brunshausen nicht mehr erheben läßt. Der Erlaß des sogen. brunshauser Zolles ist Gegenstand einer Verordnung ganz neueren Datums und kommt allen aus der See in Harburg einlaufenden Schiffen zu statten.

— Die österreichische Regierung hat bereits jetzt Agenten nach Preußen geschickt, um Vorbereitungen zu Ankäufen diesseitiger Tabake zu treffen. Es sind bereits einige größere Lieferungsverträge für österreichische Rechnung abgeschlossen worden, und dürfte bei jetzt bevorstehender Tabaksernte für Rechnung Oesterreichs eine mindestens eben so große Quantität roher Tabaksblätter aufgekauft werden, als im vorigen Jahre.

*** [Sächsisch-thüringische Braunkohlengesellschaft.] Sicherem Vernehmen zu Folge bildet sich in der Provinz Sachsen eine bedeutende Aktiengesellschaft zur Ausbeutung und Verwerthung der dortigen unerschöpflichen Braunkohlengruben. Das ganze Terrain vom Harze bis zur Elbe und Saale, andererseits bis zum Thüringerwalde und Hessen ist unendlich reich an Braunkohlen, die nur erst zum kleinen Theile aufgeschlossen sind. Die Ausbeutung der bestehenden Gruben ist nur zum kleinsten Theile in den Händen von Gewerkschaften, die mit ausreichendem Kapital und höherer Intelligenz ausgestattet wären, und es scheint demnach die Bildung einer solchen Gesellschaft, welche den Betrieb reguliren, die Absatzquellen erweitern, die gewonnenen Produkte massenhaft verarbeiten will, zeitgemäß und Gewinn versprechend. Unter anderem soll dieselbe beabsichtigen, das von Tag zu Tag mehr begehrte Photogène und Paraffin in großartigem Maßstabe darzustellen. Diese letzteren Produkte werden heutzutage erst in zwei Fabriken in Deutschland in größerer Menge gewonnen, in Leuel bei Bonn und in Hamburg. In Leuel kostet der Centner Braunkohlenschiefer (das dort angewendete Material) loco Fabrik circa 5 Sgr., in Hamburg die dort angewendete, freilich sehr ergiebige Bogheadkohle circa 20 Sgr., und letztere Fabrik vermag trotzdem ihren Absatz bis nach Wien, ja selbst nach Alexandrien auszudehnen. Der Centner Braunkohle in Halle dagegen kostet der Gesellschaft höchstens 8 Pfd. Ferner will die Gesellschaft die bei den Braunkohlen vorkommenden Thone auf feuerfeste Steine und andere Ziegel verwenden. Die reichen Salzlager Thüringens werden wahrscheinlich auch bald zur Sodafabrikation führen. Schöpfer und Präsident dieser Gesellschaft ist der Geh. R.-R. Rinne in Merseburg, der auch der Gründer der Lebensversicherungsgesellschaft Iduna ist. Neben ihm fungiren die bedeutendsten Industriellen Sachsens in den Reihen des provisorischen Verwaltungsrathes.

⊙ **Breslau,** 28. Juli. [Börsenbericht.] Es genossen Nordbahn ziemliche Beachtung; dieses Effect bewegte sich zwar steigend, schritt aber über 50 nicht sehr vorwärts, weil sich das Gerücht von einer so großen Mehr-Einnahme nicht bestätigte; ihr wirkliches Mehr pro Juni beläuft sich nur auf circa 1100 Thlr. Von Köln-Mindener waren gleichfalls ähnliche Nachrichten im Umlauf, deren Bestätigung indeß noch fehlt. Dieselben gingen am Montage auf 170 Br., konnten sich aber auf diesem Standpunkte nicht behaupten und wichen schon in den folgenden Tagen bis $169\frac{1}{2}$ Br., gingen aber am Schlusse wieder auf 170 Br. — Inzwischen wurde die Tendenz, ohne daß Gründe sich absehen ließen, flau, Preise schwankten, erhielten sich aber so ziemlich, mußten indeß später, nachdem die Notirungen von auswärts niedriger bekannt wurden, eine rückgängige Bewegung nehmen. Die Kauflust verringerte ihre Thätigkeit und hielt sich mehr auf den momentanen Bedarf beschränkt. Bald darauf kam aber wieder mehr Festigkeit zur Geltung, die Spekulation entfaltete in mehreren Devisen viel Lebhaftigkeit. Course erholten sich und schlossen zum Theil höher. Am gefragtesten waren neue Freiburger, die von 114 auf $115\frac{1}{2}$ Br. gestiegen sind; alte schwankten zwischen $\frac{1}{2}$ pCt. Berbacher oft begehrt, dieselben bewegten sich von $152\frac{3}{4}$ bis $154\frac{3}{4}$ Gld. Auch hegte man für diese Bahn die Erwartung auf einen bei weitem gesteigerten Kohlen-Gewinn in den saarbrücker Kohlen-Revieren, indem das Ministerium für Handel u. s. w. eine Vermehrung der Arbeiter daselbst angeordnet haben soll. — Reisse-Brieger behaupteten sich Anfangs fest auf $80\frac{1}{6}$—$\frac{1}{4}$, schlossen aber zu $79\frac{1}{4}$ G. In Niederschlesisch-Märkischen war das Geschäft von keiner Bedeutung. Oberschlesische A. B. fielen erstere von $230\frac{1}{4}$ auf $227\frac{1}{4}$ Br., letztere von $194\frac{1}{6}$ Br. auf $191\frac{2}{3}$ Gld., Rheinische wichen von 106 Brf. auf $104\frac{1}{2}$ Gld. Oderberger variirten zwischen 1 pCt., neue dagegen stiegen von $157\frac{1}{4}$ bis $159\frac{3}{4}$ Brf.

Fonds zeigten mitunter viel Festigkeit, der Verkehr ist indeß meist unerheblich gewesen, weshalb auch ihre Course während des ganzen Verlaufs nicht sehr nennenswerthe Festsetzungen erfuhren. Noten gingen von $83\frac{2}{3}$ auf $84\frac{1}{12}$ Brf., Freiwillige-Anleihe von $100\frac{3}{4}$ Gld. auf $101\frac{1}{3}$ Brf., Neueste von $116\frac{1}{12}$ auf $115\frac{7}{12}$ Brf., Staatsschuldsch. von $87\frac{1}{2}$ auf $88\frac{1}{12}$ Br., schlossen indeß $87\frac{1}{4}$ Gld.; 4proz. bresl. Stadt- u. schles. Prov.-Oblig. zu $100\frac{1}{2}$ resp. $\frac{3}{4}$ Br. offerirt. Schlesische und posener Pfand- sowie Rentenbriefe schwankten zwischen $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{5}{12}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ pCt. Polnische Pfandbriefe gingen über 91 nicht sehr hinaus.

Prioritäten erhielten sich beliebt, gingen auch theilweise etwas höher, wesentliche Umsätze haben jedoch nicht stattgefunden. Oderberger fielen Anfangs von $92\frac{1}{6}$ Br. auf $91\frac{3}{4}$ G., nahmen aber wieder bis $92\frac{5}{12}$ Br. Avance. Freiburger hoben sich von $92\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$, schlossen indeß 92 G. Oberschlesische 4proz. vermochten über $92\frac{1}{4}$ nicht recht vorzuschreiten; $3\frac{1}{2}$proz. hoben sich von 82 G. auf $\frac{5}{12}$ Br.

Von Wechseln stellten sich nur London um $\frac{1}{12}$ Sgr. und langes Hamburg um $\frac{1}{2}$ pCt. höher; kurzes sowie Amsterdam blieb unverändert.

(Nachschrift.) Auch die heutige Börse ist sehr günstig gestimmt gewesen, Aktien stiegen, Einzelnes sogar wesentlich höher als gestern. Am gefragtesten waren Nordbahn, welche von $49\frac{5}{6}$ auf 51 Br., Freiburger von $129\frac{1}{3}$ G. auf 130 Br., neue von $115\frac{1}{2}$ auf $116\frac{1}{4}$ Br. und Mecklenburger von $64\frac{1}{4}$ auf $66\frac{1}{12}$ Br. gegangen sind. Köln-Mindener wichen und zwar vor 170 Br. bis $168\frac{3}{4}$ G., ebenso alte Oderberger von $179\frac{1}{4}$ bis 178 Br. — Von Fonds stieg nur die Prämien-Anleihe von $115\frac{7}{12}$ auf $116\frac{1}{6}$ Br. Prioritäten wenig verändert.

C. **Breslau,** 28. Juli. [Produktenmarkt.] Der Verkehr am Markte war heute ziemlich lebhaft, besonders gefragt war Roggen, wovon Mehreres für auswärtige Rechnung zu erhöhten Preisen aus dem Markte genommen wurde, auch Gerste fand mehr Beachtung.

Bezahlt wurde für Weizen, weißen ord. 86—105 Sgr., mittlen bis feinen 108—114 Sgr. gelben ord. 86—103 Sgr., mittlen bis feinen 108—112 Sgr. — Roggen 79—84 Sgr., 82pfd. 86 Sgr., 84pfd. 90—92 Sgr. — Gerste 56—60—64 Sgr. — Hafer 34—44 Sgr. — Erbsen 78—82 Sgr. pro Scheffel nach Qualität.

Oelsaaten werden noch immer schwach zugeführt, Raps bedang 116 bis 120 und 127—132 Sgr., Winterrübs 118—122 und 128—132 Sgr.

Spiritus unverändert, loco $15\frac{1}{6}$ Thlr. Br. — Zink ohne Umsatz.

Wasserstand.

Breslau, 28. Juli. Oberpegel: 15 F. 9 Z. Unterpegel: 4 F. 2 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

C Mit Ende dieses Jahres wird die Pferde-Eisenbahn von Essen nach Mühlheim an der Ruhr dem Verkehr übergeben werden. Bei der Bedeutung der Steinkohlen-Gruben-Ausbeute in der Ruhrgegend hat dieses Unternehmen sehr gute Aussichten.

— Mit den Vorarbeiten für die Zittau-Reichenberger Eisenbahn wird jetzt eifrig vorgegangen werden. Die sächsische wie die österreichische Regierung leisten der Ausführung des Unternehmens allen möglichen Vorschub.

---

§ **Aus der Provinz Posen.** Bekanntlich ist seitens der Staatsregierung der oberschlesischen Eisenbahngesellschaft die Fortführung des Baues der breslau-posener Eisenbahn von Posen aus bis Bromberg, zur Erwägung gestellt worden. Das betreffende Direktorium soll nun, sicherer Mittheilung zufolge, auf das angedeutete Projekt näher eingehen, durch dessen Realisirung das adriatische Meer und somit der ganze Orient mit der Ostsee verbunden würde. Die Ausführung des Vorhabens hat bereits eine Rücksichtsnahme auf die Lage eines für die breslauer Bahn neu zu erbauenden Bahnhofes nöthig gemacht, welcher innerhalb der Stadt und Festung Posen belegen sein und in den außer der breslau-posener dann auch die in Aussicht gestellte bromberg-posener, so wie die bis in die Stadt zu verlängernde stargard-posener Bahn einmünden sollten. Gegenwärtig ist das Projekt zur Einführung der bromberger Linie in die Stadt und Festung und zur Vereinigung der Linien Posen-Breslau und Posen-Stargard im Auftrage der oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft vollständig ausgearbeitet und wird nach genauer Revision von ihr die Absendung desselben zur Vorlage und Genehmigung an das königl. Staatsministerium erfolgen. Eine definitive Feststellung der gedachten Linie und endgiltige Bestimmung, in welcher Weise die Eisenbahn-Anlagen unmittelbar bei und innerhalb Posen ausgeführt werden sollen, ist jedoch in nächster Zukunft noch nicht zu erwarten, da die Schwierigkeiten, welche eine Vereinbarung mit den militärischen Behörden in fortifikatorischer Beziehung mit sich führt, erfahrungsmäßig sehr weitläufiger Natur sind. Der Bahnhof selbst würde, als gemeinsamer Bahnhof dreier Eisenbahnlinien, eine bedeutende Ausdehnung erhalten müssen, und ist dem vorläufigen Anschlage zufolge, wie verlautet, für denselben, bei einer entsprechenden Breite, eine Länge von ca. 1500 Fuß projektirt.

Von dem Bahnhofe aus soll dann, nach dem Projekt, der Schienenweg in einem Bogen nach der Wallstraße gehen, hier die Festungswerke durchschneiden und so unfern der breslauer Chaussee in einer starken Kurve in die festgestellte gerade posen-breslauer Linie einlaufen; auch hier ist die Linie bereits abgesteckt. Die Verbindung mit der stargard-posener Bahn würde durch einen vom gemeinschaftlichen Bahnhofe aus zu legenden, in einem Bogen die Festungswerke und Wälle erreichenden und dieselben durchschneidenden Schienenstrang statthaben.

Für die Ausführung des Baues in der angegebenen Weise bietet nur der Umstand eine große Schwierigkeit, daß das Gefälle von der Höhe von St. Martin (wo der Bahnhof errichtet werden würde) bis auf das Plateau der Stadt ein außerordentlich bedeutendes ist: es beträgt auf die sehr kurze Strecke von 600 Fuß beinah 50 Fuß. Die Berücksichtigung dieser außerordentlichen Höhe des zum Bahnhof ausersehenen Terrains, so wie der Wasser-Verhältnisse, würde es nöthig machen, daß kurz nach dem Austritt der Bahn aus dem Bahnhofe eine Ueberbrückung beginnen müßte, die mit einzelnen Unterbrechungen durch die ganze Stadt bis über die Warthe und jenseits derselben zu den Wällen führte; beiläufig eine Länge von ungefähr 4000 Fuß. Es würde diese Bau-Ausführung eine der seltensten und bewundernswerthesten werden.

△* **Aus Oberschlesien,** 27. Juli. [Ein neuer Lokalzug.] Mit besonderer Anerkennung ist von dem großen geschäftstreibenden und industriellen Publikum der oberschlesischen Berg- und Hüttenbezirke der Umgegend von Gleiwitz, Tarnowitz und Beuthen die Nachricht aufgenommen worden, daß seitens der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft, und zwar schon in nächster Zeit, ein besonderer Lokal-Personenzug zwischen Gleiwitz und Myslowitz, außer diesen beiden Endpunkten die Stationen Zabrze, Ruda, Königshütte und Kattowitz mit berücksichtigend, eingeführt werden wird. Die Abfahrt von Gleiwitz findet täglich um 7 Uhr Morgens statt, die Ankunft des von dort zur angegebenen Zeit abgelassenen Zuges erfolgt um $8\frac{1}{4}$ Uhr Vormittags. Von Myslowitz aus wird ein Zug täglich um $6\frac{1}{2}$ Uhr Abends abgehen und gegen $6\frac{3}{4}$ Abends in Gleiwitz ankommen.

Mit einer Beilage.